

# Volksmacht

## für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Landfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“.

**Bezugspreis:** Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volksmacht“, Neue Graupenstr. 6; Postfach 100, sowie durch alle Ausräger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einjährl. Zustellungsgebühren 2,46 Rml.

**Organ für die werktätige Bevölkerung**  
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schließen 3 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellensuche, Bereinigungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis samstags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

## Laval erwartet von Deutschland Vorschläge

### Deutschland wird einen Plan auf Tilgung der kurzfristigen Schulden vorlegen

Paris, 2. November (Eigener Drahtbericht)  
Einer Meldung der Radio-Agentur zufolge, die einige Stunden vor der Ankunft Laval's in Le Havre von Bord der „Le de France“ nach Paris übermittelt wurde, soll Laval die Absicht haben, die Reichsregierung um eine bindende Erklärung über ihre Pläne hinsichtlich des Young-Plans und des Zahlungsmoratoriums ersuchen zu lassen. Man erwartet, so heißt es in der Meldung weiter, daß Deutschland darauf bei seinen Gläubigern einen Antrag auf nachträgliche Prüfung seiner Zahlungsfähigkeit stellt. In diesem Falle würde Laval für Anfang Dezember eine Gläubiger-Konferenz nach Biarritz einberufen, die, wie man hofft, vor Beginn der Abrüstungskonferenz und vor der Fälligkeit der Deutschland gewährten Kredite zu einem abschließenden Ergebnis gelangt.

Bei der Landung in Le Havre gab Laval für den Rundfunk folgende Erklärung ab: „Ich entbiete dem französischen Volke meinen Glückwunsch. Ich bin sehr zufrieden mit der Arbeit, die ich schon beendet habe, und ich spreche den Wunsch aus, daß sie gute Ergebnisse für den Weltfrieden zeitigen möge.“

### Ein Vorschlag Deutschlands auf Abdeckung der kurzfristigen Schulden

Der deutsche Botschafter in Paris dürfte dem französischen Ministerpräsidenten während der für Dienstag in Aussicht genommenen Unterredung u. a. vorschlagen, daß Deutschland bereit ist, 7 Milliarden kurzfristiger Kredite innerhalb zehn Jahren in Jahresraten von je 700 Millionen Mark zurückzuzahlen. Insgesamt werden die schwebenden kurzfristigen Kredite auf rund 11 1/2 Milliarden Mark geschätzt, davon laufen 4 1/2 Milliarden entweder als Rembours-Kredite oder in einer Weise, daß sie sich den Stillhalter-Verhandlungen aus volkswirtschaftlichen Gründen entziehen müssen. Für die restlichen 7 Milliarden Mark aber muß ein Abkommen getroffen werden, das mit unserer Handelsbilanz und mit der Aufnahmefähigkeit der fremden Länder für deutsche Waren in Einklang gebracht werden kann.

### Scharfe Kritik eines amerikanischen Finanzmannes an Deutschland

Paris, 3. November. (Eigener Funkbericht.)  
Der „Matin“ erklärt am Dienstag, daß sich Laval auf eine neue grundsätzliche Diskussion mit Deutschland über die Erneuerung des Young-Plans einlassen werde, die ohne Zweifel auch eine Abänderung ge-

wisser wesentlicher Garantien des Versailler Vertrages zur Folge haben würde. Da Deutschland, so heißt es im „Matin“ weiter, gezwungen sei, ein Moratorium zu verlangen, müsse es also den vom Youngplan vorgeschriebenen Weg einhalten. Infolgedessen werde es die Aufgabe des Baseler Sachverständigenkomitees sein, von neuem die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu prüfen. Sobald das Komitee seinen Bericht erstattet habe, könnten die Arbeiten einer internationalen Konferenz beginnen.

Was die heikle Frage der Deutschland gewährten kurzfristigen Kredite anbelangt, so würden die Mächte, die imstande sind, Deutschland zu helfen, nur schwer darin einwilligen, ihre Guthaben gegen Wechsel einzutauschen, die nur von der deutschen Regierung unterschrieben sind; denn man könne etwas nicht Vorhandenes nicht diskontieren. Auf jeden Fall müsse Deutschland, bevor eine Lösung dieses wichtigen Problems in Aussicht genommen werden kann, eine wirkliche Anstrengung unternehmen, um ehrenhaft und progressiv aus dem Nichts herauszukommen, in dem es sich augenblicklich befinde.

Der Washingtoner Sonderberichterstatter des „Matin“ gibt die Ansicht eines nichtgenannten amerikanischen Bankiers über die Haltung Deutschlands gegenüber seinen finanziellen Schwierigkeiten wieder. Dieser erklärt: „Die Ungeschicklichkeiten Deutschlands kommen Frankreich ebenso zugute, wie Frankreichs eigene Verdienste. Die Baseler Sachverständigenkonferenz, von der jede Politik verbannt war und auf der sich einfach der Schuldner und die Gläubiger gegenüberstanden, hat vielen Leuten die Augen geöffnet und zu denken gegeben. Deutschland hat dort Ansprüche gestellt, die die amerikanischen Bankiers in Erfahrung gefest haben. Die Lage ist so, daß Deutschland entweder im Februar seinen Verpflichtungen nachkommt, und dann wird man sich trotzdem an seine Haltung erinnern, oder daß es nicht zahlt und dann wird sein Kredit in Amerika auf 25 Jahre ruiniert sein. An der Marne hat Deutschland sein militärisches Prestige verloren. Heute läuft es Gefahr, auch sein finanzielles Prestige zu verlieren. Eine Art moralische Solidarität bildet sich gegenwärtig zwischen seinen Kriegs- und Friedensgläubigern heraus.“

Paris, 3. November. (Eigener Funkbericht.)  
Ministerpräsident Laval hat am Montagabend den Vertretern der Presse erklärt, daß die Meldungen über die Einberufung einer Gläubigerkonferenz nach Biarritz unzutreffend seien.

## Stahlhelm erstrebt Diktatur auf dem Boden der Gewalt

### Der Bundeskanzler des Stahlhelms plaudert aus

Stuttgart, 2. November (Eigener Drahtbericht).  
Der Stahlhelm-Bundes-Kanzler und Generalsekretär Major a. D. Wagner, hielt in Stuttgart nach einer öffentlichen Rundgebung eine interne „Kameralkonferenz“ ab, zu der besondere Einladungen ergangen waren. In dieser Konferenz erklärte Wagner, es sei geradezu kindisch, behaupten zu wollen, daß die Bewegung nicht national oder kein Frontkämpfer sei. Aber er sei in die Rege des Parlamentarismus zu sehr verstrickt.

Auf Befragen aus dem Kreise der Pressevertreter, wie sich Wagner die Durchführung des Stahlhelmprogramms denke, erklärte er u. a., daß der Übergang zum Dritten Reich, das auf ständischer Grundlage aufgebaut sein soll, eine nationale Diktatur sein müsse. Auf die Frage, welche Methode der Stahlhelm zur Außerkräftsetzung der bestehenden Verfassung anwenden wolle, erwiderte er, daß man sich darüber noch nicht ganz klar sei, weil es auf die Entwicklung ankomme. Hitler hoffe, zunächst die einfache, später die Zweidrittelmehrheit im Reich erringen zu können. Der Stahlhelm sehe den Weg über die Eroberung Preußens vor. Aus weiteren Ausführungen Wagner's ging hervor, daß die „nationale Opposition“ in dem Augenblick, in dem sie die einfache Mehrheit hat, also eine Regierung bilden kann, freie Hand zu haben glaubt, u. a. zur Einberufung einer neuen Nationalversammlung. Eine Frage, ob die „nationale Opposition“ in diesem Fall eventuell auch von der Gewalt Gebrauch zu machen gedente, beantwortete Wagner für den Stahlhelm bejahend!

Die Hoffnungen Hitlers passen ganz zu seinem in letzter Zeit immer wieder hervorgerufenen Größenwahn. Wo er in letzter Zeit in Berlin auch vorgeprochen hat, war man über die an Größenwahn grenzende Ueberheblichkeit dieses Mannes geradezu entsetzt.  
Was die Pläne des Stahlhelms angeht, so kann

man darüber wohl zur Tagesordnung übergehen. Ob das Dritte Reich kommt oder nicht; der Stahlhelm wird in dem einen wie in dem anderen Falle immer nur das Anhängel der Nazis sein und schließlich ebenso wie Hugenberg vor Herrn Hitler zu Kreuze kriechen müssen.

Jedenfalls gibt diese Auslassung des Bundeskanzlers des Stahlhelms einwandfrei Auskunft über die Geistesverfassung in der „Nationalen Opposition und die Ziele, die sie erstrebt. Es ist die ter. originäre Diktatur, die Hinherrschhaft. Das wird sich die Arbeiterklasse merken und sich danach einrichten.

## Goebbels kneift mal wieder

### Der Berliner Führer der Nazis zu feige, um auszusagen — Goebbels hat mit Hellkorf das Pogrom vorberaten, daher die Angst — Der Stahlhelmer Brandt schwer belastet

In dem Prozeß gegen die nationalsozialistischen Pogromführer vom Kurfürstendammsolte am Montag der Berliner Gauführer der Nazis, Goebbels, vernommen werden. Goebbels war jedoch nicht erschienen. Anscheinend will er der für ihn berechneten Vernehmung vorerst ausweichen.

Ueber das Thema, zu dem Goebbels vernommen werden sollte, gab der wohl wichtigste Zeuge des Tages, Kriminalkommissar Reiser, Auskunft. Der Kommissar hat einen Zeugen vernommen, der ihm von amtlicher Seite als durchaus vertrauenswürdig bezeichnet worden ist. Dieser Zeuge hat mitgeteilt,

## Erregung im Reichsbanner

Die Wirkung von Fritzs Rede. — Einberufung des Bundesvorstandes  
Die Pressestelle des Reichsbanners teilt mit:  
Im Laufe des Sonntag vormittags sind in einer großen Anzahl von Gauen die erreichbaren Mitglieder vom Gauvorstand zusammengetreten. Sie melden übereinstimmend, daß die Nachricht über Fritzs Rede in Frankfurt a. O. wie eine Brandbombe gewirkt hat. Mit beruhigenden Worten von Seiten der Regierungen und Behörden wird die Wirkung von Fritzs Aufforderung zu Mord und Totschlag an Tausenden von Funktionären der Arbeiterbewegung nicht aufgehoben und auch nicht mehr abgeschwächt werden können.  
Nach den Vorgängen in Braunschweig können Fritzs, Erklärungen nicht als eine rednerische Entgleisung, sondern müssen als ein Teil einer wohlüberlegten, von langer Hand vorbereiteten Aktion gewertet werden.

Von den Gauvorständen wird darauf hingewiesen, daß die S.A.-Abteilungen bereits neue Aufmärsche nach Braunschweiger Vorbild vorbereiten, und zwar kongenialer Weise sich besonders um Berlin.  
Es darf nicht übersehen werden, daß die Frühstücksreden mit Hitler auf der einen Seite und die ausreizende Gleichgültigkeit, mit der die Vorgänge in Braunschweig behandelt werden, in den Reihen der Republikaner die Erbitterung auf das Höchste gesteigert haben, aber doch die Entschlossenheit hervorrufen, auf eine klare Entscheidung über die Fronten innerhalb und außerhalb des Parlaments zu drängen.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners ist für Montag, den 2. November, nach Magdeburg einberufen worden.

## Demonstrationsverbot für Preußen

Der preußische Minister des Innern hat mit Wirkung vom 31. Oktober bis auf weiteres alle Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten. Das Verbot erfolgte auf Grund des § 123 Absatz 2 der Reichsverfassung zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung.

Diese Maßregel des preußischen Innenministers ist deshalb wesentlich anders zu beurteilen, als der seinerzeit von uns kritisierte Plan des Reichsinnenministers, für ganz Deutschland ein ebensolches Verbot zu erlassen, als eben das Verbot nur auf Preußen beschränkt ist und die Anwendung eines solchen Verbots in Preußen, solange die gegenwärtige Regierung am Ruder ist, keinerlei Befürchtungen begründet. Leider ist bis jetzt keinerlei Begründung des Verbots bekannt geworden. Wahrscheinlich hängt das Verbot aber zusammen mit der neuerlichen Regsamkeit der nationalsozialistischen Rowdybanden von der besonders in der vorstehenden Meldung über die Erregung im Reichsbanner die Rede ist. Wir möchten hinzufügen, daß besonders auch aus Schlesien in den letzten Wochen wieder eine große Anzahl von Klagen darüber gekommen ist, daß anlässlich von Demonstrationen der rechtsradikalen Verbände, insbesondere der Nazis und des Stahlhelms, es immer wieder zu Schlägereien und Krawallen gekommen ist, so daß den verstreuten Arbeitern in den rein ländlichen Gebieten das Leben immer schwerer gemacht wird. Wir müssen deshalb verlangen, daß, nach dem dieses Verbot nun erfolgt ist, die in Frage kommenden preußischen Behörden, insbesondere auch die Regierungen in Breslau und Liegnitz auf dem Lande mit aller Energie durchgreifen und sie wirklich jede Demonstration der Nationalsozialisten und des Stahlhelms nun auch mit Energie unterdrücken, damit die Arbeiter auf dem Lande endlich wieder etwas aufatmen können und in Zukunft vor den Gewalttaten der rechtsradikalen Banditen geschützt sind.

Man sei sich darüber einig gewesen, das „etwas geschickte“ müsse. Zuerst habe man geplant, die Erwerbslosen der S.A. mit ihren Stempelfarten in der Hand auf den Kurfürstendamm zur Demonstration zu schicken. Die Stempelfartenführer hätten aber später dagegen protestiert, die Erwerbslosen als Kanonenspaten zu mißbrauchen und so habe man sich zum Einschlag der gesamten S.A. entschlossen. Der Zeuge des

Kriminalkommissars berichtet weiter, daß nach dem Pogrom eine Standardenführungsbefragung stattgefunden habe, in der den Unterführern „Verhaltensmaßregeln“ bei der Vernehmung vor der Polizei und vor Gericht gegeben worden seien. Die Unterführer seien angewiesen worden, ihre Anwesenheit auf dem Kurfürstendamm als „harmloser Spaziergang“ zu deklarieren, weiterhin sollten sie ausfragen, daß sie Billard oder Karten gespielt und sich mit Freunden rein privat getroffen hätten. Die Verteidigung, der die Aussage des Kriminalkommissars Feister naturgemäß äußerst unangenehm ist, versucht mit allen Mitteln, dem Beamten den Namen seines Gewährsmannes zu entreißen, eine Zumutung, die der Kommissar aus naheliegenden Gründen zurückweist. Immerhin ist in diesem Zusammenhang das Fernbleiben des geladenen Dr. Goebbels sehr bemerkenswert. Wenn, wie Graf Helldorf in der Verhandlung angab, eine Krawall-Besprechung zwischen Dr. Goebbels und ihm stattgefunden hat, so wäre es doch schon im Interesse der Angeklagten das Gegebene gewesen, wenn der nationalsozialistische Abgeordnete seiner Ladung Folge

geleistet hätte. Die vom Privatsekretariat Dr. Goebbels als Grund angegebene „politische Reise nach Danzig“ sieht sehr nach Ausrede aus. Im Verlauf der Montagsverhandlung wurden die politischen Freunde des Angeklagten Brandt, meist jugendliche Stahlhelmer, vernommen, die vergeblich versuchten, ihren aufs schwerste belasteten Hängling herauszureißen. Wes Wertes Kind dieser Ingenieur Brandt, der als Rädelsführer des Pogroms gilt, ist, beweist die Aussage eines Unterwuchungsgefangenen, der auf dem Hof des Moabiters Gefängnisses beim täglichen Spaziergang mit Brandt in Streit geraten war. Diefem Zeugen hat Brandt zugerufen: „Pfeil Sie acht, Ihnen wird es genau so gehen, wie den Kurfürstendammlenten.“ Als der Angeklagte Brandt erklärte, daß ihn der Zeuge durch den „Koffront“-Gruch provoziert habe, erklärt dieser unter allgemeiner Heiterkeit: „Den Gruch lenne ich überhaupt nicht. Er ist mir völlig fremd. Ich stehe ja den Deutschnationalen nahe.“ — Die Zeugenvernehmung wird am Mittwoch fortgesetzt.

### Wie die Nazis das Bürgerertum auffressen

Die Wahlergebnisse bei den Kreiswahlen in Mecklenburg

Die Wahlen in Mecklenburg bedeuten das Scheitern glücklicherweise für die bürgerlichen Parteien. Seit die bei den Amtsvorwahlen abgegebenen Stimmen in Vergleich zu den bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 abgegebenen Stimmen, so ergibt sich folgende Bild:

Partei	Amtsvorwahlen vom 1. November	Reichstagswahl	Zu- bzw. Abnahme
SPD	71 200	83 600	+ 12 500
KPD	21 400	18 900	- 2 500
Nationalsozialisten	90 900	57 900	- 33 000
Bürgerliche Parteien	39 800	86 700	+ 46 900

Bei der Reichstagswahl wurden sozialdemokratische und kommunistische Stimmen abgegeben 102 500, bei der Amtsvorwahlen 92 500. Dagegen bei der Reichstagswahl bürgerliche und nationalsozialistische Stimmen zusammen 144 600, bei der Amtsvorwahlen aber nur 130 700. Es war also nichts mit dem Einbruch in die „Margaritengasse“ Front! Berücksichtigt man, daß bei der jetzigen Wahl die Wahlbeteiligung geringer war, so ergibt sich, daß sich am Kräfteverhältnis zwischen der „marxistischen“ und der bürgerlichen Front nichts wesentliches geändert hat.

Die sensationelle Verschiebung, die diese Wahl gebracht hat, ist eine Angelegenheit des Bürgerertums. Die bürgerlichen Parteien haben rund 47 000 Stimmen verloren, das sind fast 60 Prozent! Von diesen 47 000 Stimmen haben die Nationalsozialisten für sich rund 33 000 eingefangen.

## Deutschlands Annahme des Rüstungsstillstandes

### Vorbereitung zur Erleichterung der Abrüstungskonferenz

Die Antwort des Reichsfinanzministers auf den Vorschlag der Völkerbundversammlung zur Einführung eines Abrüstungsfeierjahres hat folgenden Wortlaut:

„Herr Generalsekretär!

Auf Ihr Schreiben vom 2. Oktober 1931 beehre ich mich Ihnen namens der deutschen Regierung folgendes mitzuteilen: In dem Bestreben, jede Maßnahme zu unterstützen, welche die Arbeiten der Abrüstungskonferenz erleichtern könnte, erklärt sich die deutsche Regierung bereit, den am 29. September 1931 von der Völkerbundversammlung vorgeschlagenen einjährigen Rüstungsstillstand anzunehmen. Sie tut dies in der Annahme, daß die Antworten der anderen Regierungen, deren Mitteilung sie entsprechend dem vom Räte am 30. September dieses Jahres angenommenen Bericht entgegensteht, ebenfalls eine Zustimmung ohne wesentliche Vorbehalte enthalten.

Als Vertreter eines Landes, das bereits auf Grund vertraglicher Bindungen seine Rüstungen auf ein Minimum hat herabsetzen müssen, lege ich Wert darauf, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die durch den einjährigen Rüstungsstillstand sich ergebende Begrenzung der Rüstungen auf den gegenwärtigen Stand nur als vorbereitender Schritt zur Erleichterung der Verhandlungen der kommenden Abrüstungskonferenz, nicht als eine Maßnahme zur Erfüllung der ihr gestellten Aufgabe angesehen werden kann. Denn diese besteht nicht in einer Stabilisierung des gegenwärtigen Rüstungsstandes; sie umfaßt vielmehr vor allem eine wirksame Rüstungsverminderung bei den hochgerüsteten Staaten, die von dem Grundgedanken der Gleichberechtigung und des gleichen Rechts auf nationale Sicherheit für alle Signatarstaaten ausgehen muß.

Ich bitte Sie, die zur Abrüstungskonferenz eingeladenen Regierungen von diesem Schreiben in Kenntnis zu setzen. Die Durchführung aller vor dem 1. November in Angriff genommener Rüstungsprogramme wird von dem Abrüstungsfeierjahr nicht betroffen.

### 37 Staaten haben das Rüstungsfeierjahr angenommen

Genf, 3. November. (Eig. Juntbericht.)

Insgesamt haben bisher 37 Staaten, darunter Deutschland, Rußland, Japan, die Vereinigten Staaten von Amerika, Italien, Großbritannien, Frankreich und Polen dem Generalsekretär des Völkerbundes ihre Zustimmung zu dem Rüstungsfeierjahr mitgeteilt. Die Anforderung ist seinerzeit an 55 Mitgliedsstaaten des Völkerbundes ergangen und an 9 andere Staaten, die zwar nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, aber an der Abrüstungskonferenz teilnehmen. Man nimmt an, daß auch sie, wenn auch wie die anderen Staaten zum Teil unter Vorbehalten, noch ihre Zustimmung erklären werden.

### Brüning bei Otto Braun

Beratung über die DfHilfe — Bereits große Auszahlungen aus der DfHilfe erfolgt

Der Reichsfinanzminister stattete dem preussischen Ministerpräsidenten am Montag nach dessen Genesung einen Besuch im Staatsministerium ab. Bei dieser Gelegenheit wurde u. a. auch das Problem der DfHilfe besprochen. Es soll vor allem ein einheitliches Vorgehen von Reich und Preußen gesichert werden.

In den letzten zwei Monaten sind aus den Mitteln der DfHilfe 13 Millionen Mark an Landwirtschaftsbetriebe gezahlt und 26 Millionen bewilligt worden. Mit dieser Summe sollen rund 2000 Betriebe lanciert werden. Aus dem Hilfsfonds für gewerbliche Betriebe, der 50 Millionen Mark beträgt,

murden mehr als 3,5 Millionen ausgezahlt. Die Absicht geht nun dahin, die Barzahlungen in Zukunft möglichst einzuschränken. Die landwirtschaftlichen Betriebe, und zwar nur sie, sollen künftig etwa 75 Prozent der Hilfssumme in Scheinen der Bank für Industrieobligationen und nur 25 Prozent in bar erhalten. Wie diese Scheine unterzubringen sind, steht zurzeit noch nicht genau fest.

Im Zusammenhang mit diesen Fragen steht zurzeit der Wunsch der Landwirtschaft nach einem Moratorium und einer allgemeinen Zinsbindung zur Debatte. Es ist beabsichtigt, mit diesen Fragen auch den Wirtschaftsbeirat zu befragen.

### Revision der Getreidepolitik ist notwendig

Zur Verhinderung einer Brotteuerung

In seiner heutigen Morgenausgabe berechnet der „Vorwärts“, daß die deutsche Landwirtschaft weder den gesamten Bedarf an Brotgetreide noch an Futtermittel befriedigen kann. Es fehlten über drei Millionen Tonnen Futtermittel und annähernd eine Million Tonnen Brotgetreide. Als einzigen Ausweg aus der Situation erblickt der „Vorwärts“ eine möglichst baldige Erleichterung der Einfuhr von Brot- und Futtermitteln. Er schlägt keine Betrachtungen wie folgt:

„Eine Revision der bisherigen Getreidepolitik ist unbedingt notwendig. Die Reichsregierung muß, wenn sie die von ihr stets im Munde geführte Verantwortung auch in die Tat umsetzen will, den unsinnigen und schädlichen Plänen des Reichsernährungsministeriums, die Brot- und Futtermittelpreise hochzutreiben, entgegenzutreten und durch Erleichterung der Getreide- und Maisimporte jede weitere Preissteigerung vermeiden und die Versorgung mit Brot- und Futtermitteln sicherstellen.“

## Klagges leugnet die Parteilichkeit nicht

### Erst beschuldigt er die Polizeibeamten, dann billigt er sie

#### Parteiliche Handhabung der Geschäfte im Landtag

Braunschweig, 2. November. (Eig. Drahtbericht.)

Im Braunschweigischen Landtag kam es am Montag während der Rede des Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Fraktion, Dr. Jasper, der eine Große Anfrage wegen der parteiischen Handhabung des von der Regierung erlassenen Umzugsverbots begründete, zu fortgesetzten Tumulten. Jasper, der seit mehr als 30 Jahren in der Arbeiterbewegung steht und über sechs Jahre lang in Braunschweig Ministerpräsident war, mußte sich, als er auf den bekannten Wortbruch Hitlers hinwies, von einem jungen nationalsozialistischen Rechtsanwalt, also einem Berufskollegen, zurufen lassen: „Das löset Ihnen den Kopf!“ Der nationalsozialistische Präsident des Landtages handhabte die Geschäftsführung parteiisch, überhörte beleidigende Zurufe seiner Parteifreunde und schloß einen kommunistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten von der Sitzung aus.

Ein Vergleich zwischen den vorigen und den letzten Amtsvorwahlen in Mecklenburg-Schwerin ergibt für die Sozialdemokratie in fünf Werten Verluste bis zu 5 Prozent. Im Amte Malchin ist der größte Verlust mit etwa 30 Prozent vorhanden und im Amte Wismar mit etwa 15 Prozent. Dagegen sind sozialistische Stimmengewinne in den Werten Schwerin mit 8 Prozent, Ludwigslust mit 15 Prozent, Hagenow mit 15 Prozent und Waren mit 5 Prozent zu verzeichnen.

### Das Verfahren gegen die Schultheiß-Finanziers

Auch Herr Rejbert stundenlang verhört

Aus Kreisen der Schultheiß-Pagenhofer-Aktionsnäre ist bei der Berliner Staatsanwaltschaft I der Antrag gestellt worden, die Bücher des Unternehmens sowie aller Finanzinstitute, die an den Transaktionen des früheren Generaldirektors Kagenellenbogen beteiligt waren, zu beschlagnahmen. Nach Ansicht der geschädigten Aktionäre kann die Staatsanwaltschaft nur so völlige Klarheit über alle Vorgänge erhalten.

Am Montag vormittag hat die Staatsanwaltschaft zwecks Klarstellung der Vorgänge gegen die Schultheiß-Bermahlung den Direktor der Kommerz-Bank und Aufsichtsratsvorsitzenden der Schultheiß-Pagenhofer-A.G., Reinhardt, lange Zeit verhört.

### 10 Mehrheit der englischen Regierung

Das englische Wahlergebnis liegt nunmehr endgültig vor. Von den 615 Parlamentssitzen entfielen auf die Anhänger der Nationalregierung 554, 50 auf die Arbeiterpartei, 6 auf die Unabhängige Arbeiterpartei und 4 auf die Lloyd George-Liberalen. Kommunisten wurden in ganz England nicht gewählt.

PETER RISS

# Schlachtfeld Anno 77

Kriegsroman der Siebzehnjährigen

Copyright 1930 by Fackelreiter-Verlag G.m.b.H. Hamburg-Bergstedt

45. Fortsetzung

„Grenadiere!“ Der Herr General steht über uns hinweg. „Ich habe mich überzeugt, daß eure Ausbildung abgeschlossen und gut ist, daß ihr Soldaten geworden seid, wie sie das deutsche Vaterland braucht! Ich habe euch die Gräber seiner Majestät des Kaisers zu überbringen! Er gebietet eurer in dieser Stunde tut, vor eurem Ausmarsch an die Front! Er segnet euch und legt seine größten Hoffnungen auf euch und euren Heldennut!“

Unser geliebtes Vaterland, unser oberster Kriegsherr, Seine Majestät unser gnädiger Kaiser und König, das tapferste deutsche Heer: „Hurra! Hurra! Hurra!“

Die Zugführer brüllten das „Hurra“ nach... das Regiment aber murrt nur ein drohendes, unwilliges, unverständliches Wort, das nicht wie „Hurra!“ klingt.

Die Kompanien teilen sich ab und marschieren in ihre Kasernen. — Auf dem Kasernenhof läßt Adols uns zährenitzig noch eine halbe Stunde „Auf! Nieder!“ und Parade-marsch machen; dann hält er uns eine „ehrende Ansprache“:

„Ihr seid die größten Hälunken und Schweinehunde der Armee! Na wartet — wartet nur — ihr Bengels!“, er klappt vor Aufregung, löst mit der Zunge an, „halb wird man euch schon das A... aufreißen!“ — Die ganze Sch... ist still — Scham! Rührt euch! Scham! Rührt euch! Scham! Weggetreten! Halt! Zurüd — marsch marsch! Was durch-einander — marsch marsch! Halt! — Weggetreten!“

Wir haben uns mit Stiefeln und voller Ausrüstung auf die Feldbetten, und treten schlendernd und unregelmäßig zum Nachmittagsessen an. Wir haben nach dem Essen nichts gepuht,

wir sehen aus wie die Schweine; denn uns ist jetzt alles gleich; in einigen Tagen gehts raus, das wissen wir...

Blumen am Gewehr.

Neunzehnhundertundsiebenzehn — — —

Wir wissen, daß wir zum Tode Verurteilte sind!

Unsere Richter sind Divisionsgeneräle, Diplomaten in Frack und Zylinder, die hinten in gepolsterten Sesseln über das Schicksal des Vaterlandes beraten: Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende? Weiteres Menschenmaterial hineininschlendern in den großen Rachen des gefährlichen Moloch Krieg? — das sind die Fragen... „Wieviele Divisionen stehen noch zur Verfügung?“ „Genügend Reserven für einen entscheidenden Schlag sind da, Herr General!“

„Fähnchen werden gesteckt... die neue Linie wird markiert... „Wieviele Kilometer sind es bis zur nächsten Linie, meine Herren?“... „Hierundachtzig Kilometer, Herr General!“... „Die neue Linie muß erreicht werden, meine Herren!“... „Zu Befehl, Herr General!“...

Neunzehnhundertundsiebenzehn — — —

Unsere Stunden sind gezählt. Die „Divisionen“, das „Menschenmaterial“, die „Reserven“ — das sind wir: die Siebzehnjährigen... die Achtehnhundertjährigen... Der Herr General kennt uns nicht... er kennt nur die Divisionen, das Menschenmaterial, die Reserven... der Herr General kennt nicht den Krieg... er kennt nur seine Karten, seine Fähnchen, die neue Linie... er steht am Telefon und „spielt Krieg“.

Stimmen aus den Privatkantoren der Kohlen- und Erz-magnaten, aus den Reichthümern der Rittergutsbesitzer, der gräflichen Junker, aus den Nachfolgern der Kriegsschlepper, aus den leidenerhängten Vandalen der Villen und Schlösser, schnarrende Stimmen, stöhnende Weiberstimmen; sie entlocken dem Herrn General ein Lächeln der Genugtuung... er hört nicht das Gebrüll der Sterbenden, das Stöhnen der Zerfetzten, Ver-brannten, Vergifteten, — er hört nicht das Weinen und Hunger-geheul von Millionen Kindern, Frauen und Müttern... Er hört nur die Stimme seines Vaterlandes:

Die Transporte müssen nachts nach den dunkleren Bahn-höfen marschieren... sie werden nicht mehr als „unlere tapferen Feldgauen“ jubelnd in den Straßen des Tages ge-feiert... das „Menschenmaterial“ wird zum entscheidenden Schlag geführt... Sie sind zum Tode verurteilt: ihre Richter und Mörder

Nazi-Minister Klagges erklärte in Beantwortung der Großen Anfrage, er habe den Polizeibehörden keine Ver-fügung zugehen lassen, nach der die Verbote der Umzüge nach verschiedenen Gesichtspunkten gehandhabt werden sollten.

Auf die Zurufe: „Aber mündlich haben Sie das angeordnet!“ schwieg Klagges.

Die Schuld an der unterchiedlichen Behandlung schob er zunächst auf die ihm unterstellten Polizei-behörden, bestrafte dann aber, daß er an der Praxis der Polizeibehörden nichts auszufügen habe. Als er die Schuld an den Ueberfällen und Mißhand-lungen, die sich während der Hittlerstage ereignet hatten, auf die „Marxisten“ abzuwälzen versuchte, entstand ein großer Lärm. Der Präsident rügte die sozialdemokratischen Abgeordneten und teilte soziale Ordnungsrufe aus, daß die gesamte Fraktion schließlich aus Protest gegen die Geschäftsführung des Nazi-Präsi-denten die Sitzung verließ.

sind Generale, Diplomaten, Pfaffen, Kohlen- und Erzbaron, Mätrissen der Kriegsgewinnler... Pulver- und Granaten-fabrikanten... die Feldgeistlichen geben ihnen die letzten Segnungen... das letzte „Gotteswort“ sind die Kriegsgelcke... der Hunger und die Verzweiflung binden ihnen die Augen zu... sie treten aufs Schafott... der Hentler ist das Kapital, Zuschauer und Zeuge ist: das Volk... das Schafott ist die Front... Es gibt dicke Nudeln mit Schweinefleisch. In den vielen Wochen ist es das erste kräftige Essen. Viele können es nicht bei sich behalten, weil der Magen es nach all den Rügen im Wasser, nach dem Dörrgemüse und dem klumpigen Brot nicht mehr annimmt. — Wir dürfen uns sogar einen zweiten Jus holen. Heute ist mit einem Male genug da, — aus allen Stuben hört man das Krachen in den Ehnäpfen. Es bleibt keine halbe Nudel übrig... wir sind zum Plagen voll und können uns nach-her kaum noch rühren — es ist unsere Hentersmahlzeit... Die Unruhe in der Kompanie wird immer fieberhafter. Unheimlich schnell ticken die Uhren. Es ist noch so viel zu tun, die Unteroffiziere jagen durch die Stuben und geben immer neue Befehle: Mäntel und Feldbahnen rollen, Gasmasken auf und abheben. Eine halbe Stunde üben wir es wieder auf dem Sol-Dann werden wir in die Stuben gejagt, — die Schneiden der Seitengewehre werden auf ihre Schärfe geprüft... Wir knien in den Stuben auf dem Fußboden, schwingen und können beim Rollen der Mäntel und Decken. Immer noch einmal ziehen wir die Riemen fest. Wir helfen uns gegenseitig, mit brüden unsere Knie auf die Tornister der Kameraden, damit der Packende das letzte Riemenloch erreicht... Endlich habe ich meinen Aß fertig. Ich stelle ihn auf das Drahtnetz meines Bettes. Das Bettzeug ist schon abgegeben: wir werden hier wieder schlafen... Wer wird der Retrut sein, der meinen Platz hier einnehmen wird? Einer... vom... nächsten... Jahrgang... Ich schreie zusammen: das wäre der Jahrgang 1901! (Fortsetzung folgt).

# Parteilosung, Marxismus und Arbeiterbildung

Von Otto Stammer.

Die Front der Spalter hat sich einigermassen konsolidiert. Drinnen im „neuen Laden“ nach einem Monat unter Jubelrufen der Reizmittel der Neuheit zustand gekommen ist, es ist wieder die alte Opposition unter Sendewitz, die sich innerlich, innerhalb der Sozialdemokratie unproduktiv geistig geteilt an aufgepöbelte Dogmen, zu deren starrer Existenz das lebendige Gedankengut des Marxismus herabgewürdigt wurde. Die heutige SWP. ist es in erhöhter Herabwürdigung ihren Schöpfern die Auftriebskräfte einer gegen die Opposition innerhalb der mit faktischen Problemen beengten Gesamtpartei genommen sind. Hat man früher als einen dialektischen Sinn man nicht erfaßte, faktische Position, deren größtes Format und sich damit selbst um die Partei fiktiver Parteiführung gebracht, so steigt man jetzt, politisch auf eigene Füße gestellt — der revolutionäre Überjährige in den Stürmen des Lebens ohne die pädagogische Überbrückung des Vaters — hinab in die Sphäre der Kinderheiten der modernen Arbeiterbewegung: Ohne historischen Hintergrund in den gesteigerten Klassenkämpfen unserer Tage überstürzt sich im Radikalismus, stellt man seine Revolutionsdogmen in die Luft der Gegenrevolution. Und die Parteien: Man merkt nicht, wie schnell man dabei das Kind mit dem Bade ausschüttet, den Marxismus mit dem Gefühlschwamm einer Jugend, die morgen erst spüren wird, wie ehe dem Gesetze des Klassenkampfes gelten im Strudel der Massen.

Die Unmöglichkeit, lediglich aus Meinungsverschiedenheiten Fragen der Taktik die Berechtigung zur Gründung einer Partei herzuleiten, verführt die reichlich optimistischen Begründer dazu, nun auch geistig, in den Fragen der Klassenpolitischen Grundhaltung, nach einer Linie zu suchen, die man zwischen SPD. und KPD. einschlagen und einhalten könne, wohl beide Kontrahenten möglichst binnen kurzer Zeit beim großen Abwehrkampf mit Haut und Haaren aufzusehen zu können. Das aber ist dann so aussehen, daß man sich weder für Demokratie noch für Diktatur, weder für die Revolution noch für Konstruktivismus entscheidet: Man läßt die Grundfrage „Was tun morgen?“ freibleibend offen und lebt vor der Hand weiter den oppositionellen Projekten, die vom Tische des gestrigen SPD. fallen, solange er die bisher geübte Taktik im Kampfe gegen den Faschismus noch forsetzt. Die journalistische Seite in der alten Hochburg der neuen Partei revolutionärisch-diktatorisch alle eheliche revisionistische Grundzüge Eduard Berneis: Was interessiert uns das „Was“ des Sozialismus, haben genug zu tun mit dem „Wie“ der Parteilosung! Wenn der Marxismus dabei das Genie bricht! Der Fatalismus ist doch auch eine Haltung und schließlich — man muß sich unterscheiden von den ehemaligen Genossen, selbst um den alten, alte zerstückte Gewänder aus dem Zeughaus der Arbeiterbewegung sitzgerecht auf modernen Irrationalismus zu ziehen, zum Gaudium der Klassengegner aufzutragen.

Man greift sich an den Kopf und fragt, wozu wir seit zehn Jahren, seit dem Abklingen der Revolutionspannungen, Arbeiterbildung getrieben haben, wenn so etwas in Kreisen geistvoller Arbeiter möglich ist, wenn in den ersten Stürmen der Gegenrevolution sogenannte Marxisten die Aktionskraft einer proletarischen Splintergruppe ansehen gegen die Fundamente einer proletarischen Bewegung, wie die der Sozialdemokratie, wenn die „Führer“ die Nerven verlieren und ungeachtet der revolutionären Voraussetzungen des Klassenkampfes aus der Einseitigkeit gefühlsheter Willenskräfte eine marxistische Jugend machen wollen. Die Arbeiterbildung, deren Aufgabe seit Jahren ist, zur objektiven Reife der Verhältnisse die subjektive Reife der Arbeiterklasse im Prozeß der sozialen Revolution heranzuführen, sie lebt von dem Glauben, Brücke sein zu können zwischen dem Gefühls- und den Vernunftskräften des Proletariats. Brücken gegen zu können zwischen den Zielvorstellungen des Sozialismus und dem mühseligen Kleinkrieg des Alltags der Organisationen. Der sträfliche Versuch, die Verleumdung und die Verhöhnung der Massen zum Anlaß einer Verhöhnung aller schwerwiegenden Probleme des Klassenkampfes zu nehmen, er muß dort sein, wo der Reichstagsabgeordnete Ziegler schon gelandet ist, man er glaubt, man brauche der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nur „den Todesstoß zu versetzen“ und wenn er gelegentlich in seiner Bergfelder-Rede die Proletariatsmassen Revolution aufruft zur peinlichen Ueberwachung von Sendewitz und Rosenfeld, die diesen immerhin zielklaren Weg zum Kommunismus noch nicht ganz mitmachen wollen. Die SWP. auf dem besten Wege, zerrieben zu werden zwischen den autoritären Wahlscheitern der Kommunisten, denen sie nichts gegenzusetzen hat, wenn sie auf die gedankliche Durchdringung des Klassenkampfes verzichtet, die nur mit Hilfe der Arbeiterbildung möglich ist. Sie ist jetzt schon das Opfer politischer und kommunistischer Phrasen, die man der scharfen Konkurrenz der Kommunisten gegenüber überspielt und überdreht, deren revolutionären Wahrheitsgehalt man gar nicht erst lange prüft, man zu tiefst abgerichtet ist von jeder marxistischen Aktionsweise, weil man sich in den Strudel des Aktivitätskults unserer Zeit geworfen hat und im Grunde genommen auf ökonomische Erkenntnisse pfeift.

Es ist ja viel leichter, die kapitalistische Wirtschaftsordnung heute endgültig zusammenbrechen zu lassen, als, wie es der menschenfeindliche Sozialismus eines Karl Marx empfiehlt, vor der Formulierung jeder politischen Parole die Kampfesreserven des Kapitalismus genauestens zu untersuchen und sie gegenüberstellen der beschränkten Handlungsfreiheit des sozialistischen Proletariats. Es ist ja von viel größerem Augenblickserfolg, wenn in Massenversammlungen sich herzhalt beschwingt für die ökonomische Lebensgemeinschaft mit Sowjet-Rußland auszusprechen — der angeblich letzte Ausweg aus dem kapitalistischen Lebensdilemma, den man den Bolschewisten abgedrückt hat — als einmal hinzusehen und die wirtschaftsgeographischen, kapitalistischen, konjunkturalistischen Voraussetzungen eines solchen Planes zu prüfen. Es ist ja verhältnismäßig billig, vor den entscheidenden Auseinandersetzungen mit den tatsächlichen Kräften unseres Landes verzeifelte Menschenmassen in einer Revolutions- und Kommunismus hineinzureden, der in der taktisch äußerst komplizierten Lage der Arbeiterklasse eines Tages zum Behauptungsgegenstand werden kann. Jede Politik, lehrt uns der Marxismus, ist das Produkt der Klassenkräfte, die sich gegenüberstehen heute nicht nur in einem Lande, sondern in der ganzen kapitalistischen Welt. Die Erziehung des Proletariats zur Politik, sie beruht auf dem Klassenbewußtsein, das in vollständiger Verleumdung von den sozialistischen Aktivisten herabgewürdigt wird zum bloßen Gefühl, zum richtungslosen Klassenprotest, sie hat zur Voraussetzung die leidenschaftslose Erkenntnis der Kampfgesetze und ein diszipliniertes Handeln im Rahmen der Massenorganisation.

Die Sendewitz, Rosenfeld und Estlein werden scheitern — auch immer die taktische Lage der deutschen Arbeiterklasse in den nächsten Monaten sich gestalten — weil zwischen den unerschütterlichen Phrasen der KPD. und der marxistischen ausgereinigten Aktionsseinheit der SWP. kein dritter Standort im proletarischen Proletariat möglich ist. Sie werden im Kreis ihrer eigenen Dogmen erstarren, weil sie zunehmend Opfer politischer Phrasen werden, weil ihre Parolen zwar die allgemeine Protestation des Proletariats lockern können, schließlich aber an den Grenzen der harten ökonomischen Tatsachen zerschellen, denen sie keine Erkenntnisbereitschaft gegenüberstellen. Die SWP. wird scheitern, weil sie den ausschließlichen Versuch unternimmt, die Energie und Angriffskräfte der deutschen Arbeiterklasse zu verzerren gegen die Kräfte marxistischer Erkenntnis und proletarischer Vernunft, weil sie damit an die Fundamente der modernen Arbeiterbewegung rührt, die zu erschüttern bisher nicht vermocht hat. Die bolschewistische Welle, die Kraft hatte. Seit der beginnlichen Auseinandersetzung zwischen Bernstein und Kautsky im Anfang dieses Jahrhunderts wissen wir: Die Kampfkräfte des Sozialismus wachsen nur in der großen Umfriedung einer

geschlossenen und einigen Arbeiterorganisation und die Erziehung des Proletariats zur inneren sozialistischen Reife, zur politischen Haltung, sie ist die erste Voraussetzung, den Klassenkampf über alle seine Stadien siegreich durchzuführen. Heute arbeiten wir an der Erziehung des Proletariats und es sind leider nicht nur die Kommunisten, die uns dabei Agitationstrümpel zwischen die Gedanken werfen, sondern auch unsere ehemaligen Kampfgefährten, die sich mit ihrer Spaltung in eine Situation hineinmanövriert haben, die ihnen je länger je unangenehmer werden wird.

## Interessantes aus der „SWP.“

Die „Sozialistische Arbeiter-Zeitung“ beschäftigt sich in ihrer heutigen Nummer auch mit unserer gestrigen Kritik an ihr. Dabei ist sehr kennzeichnend, was sie dazu zu sagen hat. Auf unsere politische Kritik geht sie überhaupt nicht ein. Daß sie in der Belämpfung der Nationalsozialisten völlig verlagert, darüber verliert sie kein Wort. Dagegen beschäftigt sie sich mit unserer Feststellung, daß sie, obwohl sie den Lesern nicht so viel bietet wie die „Volkswacht“, ihnen doch 10 Pf. mehr pro Woche an Abonnementsbetrag annehmen will. Was hat sie dazu zu sagen? Man höre und staune! Die Angabe über den Bezugspreis in der ersten Nummer der „S. A. Z.“ soll ein Druckfehler sein. Tatsächlich soll der Bezugspreis der Zeitung genau derselbe sein wie der der „Volkswacht“. Man muß schon sagen, daß wir das für eine Unwahrheit, für eine plumpe, lügnische Ausrufung halten. Wir möchten einmal das Zeitungsunternehmen sehen, in dem in der ersten Nummer, die tagelang vorbereitet werden kann, in einer so wichtigen Mitteilung wie die über den Bezugspreis, auf den die Leserschaft mit zurecht sieht, ein Druckfehler stehen geblieben ist. Wenn das der Fall wäre, so würde das eine solche Schamerei im Betriebe der S. A. Z. bedeuten, wie sie im Zeitungsgewerbe sonst wohl noch niemals vorgekommen ist. Wir glauben deshalb, daß man viel mehr nachträglich, erspart durch unsere Feststellungen und durch die Entrüstung bei der Leserschaft, den Bezugspreis herabgesetzt hat. Daß es sich nur um einen Druckfehler handelt, ist auch deshalb unglaubhaft, weil die erste Ankündigung des Bezugspreises dann ja zwei Druckfehler enthalten müßte und weil diese Druckfehler dann auch noch so wären, daß sie rechnerisch gut zusammenpassen. Es stand dort nämlich: Bezugspreis monatlich 2,40 Mark, wöchentlich 60 Pf. und soll heißen: monatlich 2,15 Mark, wöchentlich 50 Pf. Sonderbarer Druckfehler, der nicht nur rechnen kann, sondern auch weiß, daß, wenn ein Druckfehler vorhanden ist, noch ein zweiter nötig wird, damit es rechnerisch stimmt.

Weit wichtiger aber ist auch diesmal wieder der politische Inhalt des Blattes. Da sind auch in der zweiten Nummer wieder einige nette kleine Dinge festzustellen. Hervorragende Breslauer Vertreter der SWP., die früher in der Pressekommission der „Volkswacht“ saßen, haben der Volkswacht-Redaktion wiederholt die bittersten Vorwürfe darüber gemacht, daß wir über Rußland kritische Meldungen gedruckt haben. Was aber sehen wir in der heutigen Nummer der „S. A. Z.“? Auf der vierten Seite unter „Wirtschaft und Arbeit“ findet sich eine Meldung „Gefahr für den Fünf-Jahr-Plan“ in der über die völlige Desorganisation des Transportwesens in Rußland berichtet wird. Und diese Meldung stammt nicht etwa von einem sozialistischen Nachrichtenbüro, sondern sie stammt vom Wolffischen Telegraphenbüro. Wenn die Redaktion der „Volkswacht“ diese Meldung gedruckt hätte, dann würde von den Hebern der SWP. große Entrüstung darüber öffentlich gemeldet worden sein. Die Redaktion der „S. A. Z.“ aber entblödet sich nicht, eine „Sachmeldung“ eines bürgerlichen Nachrichtenbüros ohne jeden Kommentar ihren Lesern vorzusetzen, was die „Volkswacht“ nie getan hat. Sie entnahm Meldungen über Rußland immer nur sozialistischen Quellen.

Die Hauptfrage ist bei der „S. A. Z.“ natürlich der Kampf gegen die SPD. So bemüht sich die heutige Nummer der „S. A. Z.“, aus den Abstimmungsziffern bei den Kreisratswahlen in Mecklenburg eine „Katastrophe für die SPD. in Mecklenburg“ herauszuweisen. Wir bringen an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe in Ergänzung unserer gestrigen Meldungen eine kritische Analyse der Gesamt-Abstimmungsziffern vom Sonntag. Es ist deshalb eine eingehende Widerlegung dieses Artikels nicht mehr nötig. Seine völlige Unwahrscheinlichkeit springt schon aus den Zahlen ohne weiteres klar ins Auge. Es sei deshalb nur kurz festgestellt, daß nicht in einem Amt oder Kreisstag eine 15prozentige Steigerung der Stimmen der SPD. festzustellen ist, sondern in vier. Der Gesamtzuwachs der Stimmen der SPD. beträgt 15 Prozent. Davon entfallen auf die geringere Wahlbeteiligung 10 Prozent, so daß ein wirklicher Stimmenzuwachs von 5 Prozent übrig bleibt, der dem Stimmenzuwachs der Kommunisten voll entspricht. Ein Einbruch in die marxistische Front ist also auch in Mecklenburg nicht erfolgt, und von einer Katastrophe der SPD. kann man bei einem fünfprozentigen Stimmenrückgang wirklich nicht reden. Vielmehr werden die Leser der „S. A. Z.“ selbst der Ansicht sein, daß die Ueberschrift über den Artikel der „S. A. Z.“, der von der Katastrophe der SPD. spricht, lediglich zornig ist.

Noch in einem anderen Falle haben wir die „S. A. Z.“ bei einem lügenhaften Bericht ertappt. In der ersten Nummer vom Sonntag war ein großer Bericht über eine Sendewitz-Versammlung in Düsseldorf enthalten, in der behauptet wurde, daß es sich bei der Versammlung um einen großen Erfolg der SWP. handelte. Wir haben nun mittlerweile uns in Düsseldorf erkundigt und daraufhin ist uns über die Versammlung eine einwandfreie Darstellung zugegangen, die beweist, daß der Bericht der „S. A. Z.“ wieder einmal, sagen wir, übertrieben optimistisch war. Einmal war die Versammlung nicht von 3000 Besuchern besucht, sondern von höchstens 1500. Von diesen Besuchern waren SPD.-Arbeiter nur sehr wenige. Vor allen Dingen war aber der Verlauf der Versammlung durchaus nicht so erhehend, wie die „S. A. Z.“ es darstellt. Im Gegenteil. Die Versammlung war außerordentlich unruhig, weil den stärksten Teil der Besucher die Kommunisten bildeten, die Sendewitz dauernd durch Zwischenrufe störten, so sehr sogar, daß zeitweise ein richtiger Tumult herrschte, in dem sich Sendewitz kaum durchsetzen konnte. Es zeigte sich, daß die eigentlichen SWP.-Leute in einer ganz geringen Minderzahl waren. Selbst die Musik, die mit den von der SWP. in Duisburg gestellten Instrumenten durchgeführt wurde, konnte die Niederrufe der Kommunisten nicht überdönen. Auch das Referat von Sendewitz war nicht so, daß die SWP. damit Staat machen kann. Das Wesentliche ist, daß Sendewitz erklärte, er habe keine Zeit, um sich grundsätzlich mit der SWP. auseinanderzusetzen. Zeit hatte er nur zu kleinen Schimpfereien und rein persönlichen Gehässigkeiten. Bei der Darstellung der Meinungsverschiedenheit in der Krisenbeurteilung hatte er nur Zeit, die sozialdemokratische Auffassung fünf Minuten lang darzulegen. Die Auffassung der SWP. aber näher zu begründen, dazu hatte er keine Zeit, wie er ausdrücklich erklärte. So war denn auch die Versammlung kein Erfolg der SWP., sondern höchstens, wie uns mit Recht aus Düsseldorf mitgeteilt wird, ein Erfolg und eine Genugtuung für die Reaktion.

Man sieht also, wie wahrheitsgetreu die Berichterstattung der „S. A. Z.“ ist. Sicherlich wird uns die morgige Nummer wieder eine Reihe ähnlicher Blüten bringen.

### Wasserstand

Katzen	2.11	3.11	Kanien (Unter-Regel)	2.11	3.11
Reife (Stach)	2.48	2.34	Dahemurth	3.76	3.68
Reife (Stach)	2.41	0.41	Abnahme (Stach)	2.84	2.88
Reife (Stach)	2.42	2.20	Abnahme (Stach)	2.73	2.74
Krieg (Kastanien)	3.37	3.15	Fürdenberg vom 2. 11.	1.73	
Reifen	1.58	1.40	Wasserstände + 4°		

Berühmt wie die Schwester ist die neue

# Matos

m./Gold

dick oval



3 1/3 Pfg

eine ebenso geniale wie begehrte

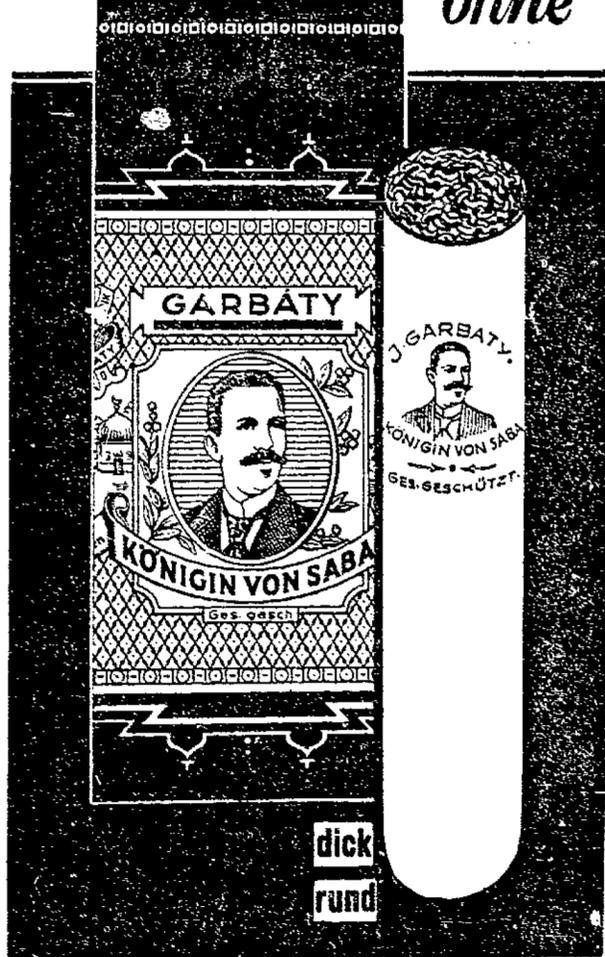
Neuschöpfung zu der seit Generationen

allbeliebten

KONIGIN VON

# SABA

ohne



dick rund

Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu Breslau geben tief erschüttert Nachricht von dem am 1. November erfolgten Hinscheiden des o. Professors für Hüftmaschinen- und Walzwerkskunde

## Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Tafel

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen hervorragenden Forscher, dessen Ruf weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausreicht, einen Lieben, stets hilfsbereiten Kollegen und einen vorbildlichen Lehrer. In den Jahren 1926/28 hat er seine außergewöhnlichen Fähigkeiten in aufopfernder Weise als Rektor in den Dienst der Hochschule gestellt. Sein Name bleibt unlösbar mit der Geschichte der Technischen Hochschule zu Breslau verbunden.

4171

Waetzmann.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!  
Am 2. November, früh 4 $\frac{1}{2}$  Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

## Anna Zonkielewski, geb. Bunke

im 56. Lebensjahre.

Breslau, Friedrichstr. 30, den 3. November 1931.

In tiefstem Schmerz 6411

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

## Max Zonkielewski nebst Kindern

Beerdigung: Donnerstag, 5. November, nachmittags 2 Uhr, von Halle 3, des Gräbchener Friedhofes.

**Adamynin** bei Rheuma, Nierenleiden etc., in allen Apotheken erhältlich  
**Carl Adamy** (Mohren-Apothek)

**Deckbetten** 2. Schnitt  
15.-, 20.-, 25.- u. 35.- 3071.  
Rufen 5.-, 6.- u. 7.50 3072.  
Belühhaus Delsnerstr. 121.

**Genossen!** Fahrräder u. Ersatzteile leicht billigst im **Fahrradhaus Sieg** (neb. B. Gegen Organisationsausweis 59)

## Einladung!

An alle Kinder in Breslau!

Liebe Kinder!

Morgen Mittwoch, den 4. Nov., eröffnen wir wieder unsere famosweise große

## Zielwettbewerbshallung.

Und da laden wir Euch alle zum Besten. Kommt alle, mit oder ohne Mutter und Vater. Es gibt wieder viel Neues und Neues zu sehen. Ihr werdet Euch dann alle freuen und sagt Euren Eltern, was Euch gefällt. Und sagt auch, daß alle gar nicht viel kostet, so daß bei uns jeder für wenig Geld etwas Neues kaufen kann. Darin in der Leistungswoche

## große Bonbon-Verteilung

an alle Kinder.

Alle Kommt, unsere Zielwettbewerbshallung erwartet Euch.

## Die große Bazar

Albert Wolcens

Ring 51/52

## Den Jungen!

„Den Jungen“ hat Friedrich Stampfer, Chefredakteur des „Vorwärts“, sein Buch

## Grundbegriffe der Politik

gewidmet, das jetzt in neuer, erweiterter Auflage erschienen ist. In Lagen gebunden M. 4.50, kartoniert M. 3.60

### Zwei Urteile:

„Die leichtflüssige Schreibweise des Verfassers und seine geschickte Art, schwere Probleme in populärer Form darzustellen, machen das Buch geradezu zu einem Volksbuch...“

„Volksfreund“, Karlsruhe

„Es ist zu wünschen, daß in erster Linie alle Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre sich eine solide politische Grundlage aus diesem Buch holen, aber auch mithelfen, das Werk Stampfers der Mitgliedschaft in weitestem Maße zugänglich zu machen...“

„Der Proletarier“, Hannover

Zu beziehen durch:

**Volkswacht-Buchhandlungen Breslau**

Neue Graupenstr. 5 - Flurstr. 4.

### STADTTHEATER

Dienstag, 20-22.30

Abonn.-Bort. E 6

### Bottario

Mittwoch, 20.15-22.15

Abonn.-Bort. F 5

### Martha

Donnerstag, 20-22 Uhr

Abonn.-Bort. D 5

### Don Giovanni

### LOBETHEATER

Täglich 20.15 bis 22 Uhr

Ist das nicht nett von Caletta?

### THALIA THEATER

Täglich 20.15 bis 22.30 Uhr

### Doppelfeldmord

### Schauspielhaus

Gaßpiel

Deutsches Theater, München

Täglich 8 $\frac{1}{2}$  Uhr

Breslaus Sensation

### Im weißen Rößl

Die Darsteller tragen

Gedung

Schweidniger Str. 9

Kaufdauernd

Tel. 36300 und 33550

### Druckerei

### Volkswacht

moderne Druckerei  
Breslau 2, Flurstr. 4/6

### WAPPENHOF

Täglich ab 4 Uhr:

(außer Sonnabend nachmittag)

### Gr. Variete-Vorstellung

Programm bis einsch. 15. November:

Celly Lesmana / Gregoris Tauben-Reue

Rita Schön / Schwiagerlings tönende Mari-

onetten / Original Liviers / Severus und

Segovia / Mstr. Friedridsen / Marga Gard

2 Clifford's / Mil Sylvano / Leni Engelhardt

Wappenhof - Woche. - Ab 8.30 Uhr:

### Abend - Vorstellung

2 Kapellen BALL 2 Kapellen

Eintritt: Nachmittags 30 Pf., abends 50 Pf.

### Gesellschaftshaus Silesia, Heodorstr. 54

Heute Dienstag Ball Herren u. Damen engagieren!

### Reichsverjorgungsgesetz

dom 17. März 1931

mit Altrentnergesetz

Kriegspersonenschädengesetz

und Verfahrensgesetz

Preis nur M. 1.80

Zu haben in der

Volkswacht-Buchhandlg.

Neue Graupenstr. Nr. 5

# Wir empfehlen uns bestens

Die Kreis-Spar- u. Girokasse des Landkreises Breslau  
Weidenstraße 15

nimmt

## Spareinlagen

in jeder Höhe zu günstigen Bedingungen entgegen

FERNRUUF: 59870  
**Klischees**  
BRESLAU  
**Carl Geike & Co.**

Bilder Einrahmungen Spiegel

Billigste Preisstellung bei

**Paul Labestlin, Breslau, Bahnhofstr. 13**

Berücksichtigt unsere Inserenten

Druckerei »Volkswacht«  
fertigt  
moderne Drucksachen  
Breslau 2, Flurstraße 4/6

Für Drucksachen u. Inserate

## Schönhals Klischees

Breslau 1 - Reuschestr. 53

## Wein ist billig!

Wer deutschen Wein trinkt, hilft den notleidenden deutschen Weinbauern

Bevorzugen Sie

## Raiffeisen-Weine!

Zu haben zu Originalpreisen in vielen Kolonialwaren- und Delikatessgeschäften, auch in der Provinz, sowie im Hauptbüro der Raiffeisen-Weinkellerei, Breslau, Junkerstraße 41/43

## Schlesische Mühlenwerke

Aktiengesellschaft Breslau

Hervorragend gute Weizen- und Roggenmehle

Spezialität: Auszugmehl „Schneeflocke“

erhältlich in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins „Vorwärts“

## Reinhard Bischoff

Herdainstraße 69 und Augustastraße 9  
Tel. 391 72 u. 504 26

Kraftwagen-Reparatur-Werkstätten

## Gaskoks

der gute Brennstoff für Zentralheizungen und Füllöfen. Zu beziehen durch die **Städt. Gaswerke** Telefon 384 61 oder durch die Kohlehandler.

## BLUMENSCHULZ

12.294 16. Robert Schulz, Breslau 2. Tel. 234 16

Atelier für moderne Blumenbinderei

Gartenstraße 95 gegenüber Hauptbahnhof, im Hotel Kronprinz u. Zweiggeschäft Neue Taschenstraße 26.

## Fritz Heinzelmann, Breslau 23

Steinstraße 155 (Ende Hubenstr.) - Tel. 369 95

Werkstätten

Auto-Reparatur - Auto-Licht - Ladestation

## Rob. Füllborn Nachf.

Breslau 1 : Altbüblersr. 12 : Tel. 547 19

Fachgeschäft für Fenster- u. Türbeschläge in modernst. Art

Drehflüßbeschläge : Oberlichtverschlüsse : Türschließer

## Paul Handke

Maurer-Meister Hoch- und Tiefbau

Inhaber: Oppelt & Markuske

Gegr. 1837 Breslau 1, Vorwerkstr. 44 Tel. 570 96  
Maurer- und Zimmereibetrieb, Wohnungsbaugeschäfte, Gutachten, Entwurfsarbeiten, Baubearbeitung

Breslauer Nachrichten

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele eröffnet

Gestern Abend fand vor einem großen Kreise geladener Aktionäre der Breslauer Arbeiterschaft die feierliche Eröffnung des Gewerkschaftshaus-Lichtspiels statt. Der große Saal, zum Zweck als Lichtspieltheater dementsprechend hergerichtet, war dicht gefüllt, als kurz nach 19 Uhr die Kapelle Felix Kasper mit einigen Musikstücken den Abend eröffnete und anschließend Genosse Hegel Schneider eigens für diesen Abend gedichtete Verse von Genossen v. Grumbkow sprach. In einer kurzen Eröffnungsansprache begrüßte der Vorstand des Ortsausschusses des ADGB, Genosse Kuffert, die erschienenen Gäste und legte ihnen die Bedeutung dieses Weiterunternehmens für die Arbeiterschaft nahe. Trotz großer Wirtschaftsnöte und allgemeinem kulturellem Rückgang ist diese Erweiterung der Aufgaben der Gewerkschaften unternommen worden. Aber immer war es ja Jahre schwerster Not, wenn in dem Gewerkschaftshause Erweiterungen vorgenommen wurden. Die heutige Neugründung ist kein Erwerbsunternehmen, es kommt in allererster Linie darauf an, auch den Allerärmsten die Möglichkeiten der heutigen Technik auf dem Gebiete der Kultur zugänglich zu machen. Gewiß, wir haben für ein sozialistisches Unternehmen heute keine allzu reiche Auswahl an Filmen, werden aber trotzdem ein für die Arbeiterschaft geeignetes Programm zusammenzustellen uns bemühen. Genosse Medlin sprach noch kurz über einige grundsätzliche Fragen zum heutigen Film. Wir müssen uns auch dieses Zweiges des modernen Technik annehmen, da der Film heute bereits einen Bedürfnis geworden ist und mehr als alle andere Kunst Menschen zu beeinflussen in der Lage ist. Bedeutende Fortschritte sind auf diesem Gebiete in den letzten Jahren gemacht worden, noch lange nicht ist diese Entwicklung abgeschlossen, alles hier noch in Bewegung. Durch die ganze Art der Filmproduktion bedingte Form des Filmunternehmens haben wir uns Möglichkeiten, auf direktem Wege Einfluss auf den Film zu können. Wir müssen darum andere Wege gehen und suchen es zunächst durch den Zusammenschluß der Filmkünstler: Besucherorganisationen und eigenen Lichtspieltheater. Das heute eröffnete Unternehmen ist ein weiterer Schritt auf diesem Wege.

Dann lief der bereits hier ausführlich gewürdigte große Dokumentarfilm „Danton“, der besonders vor diesem Kreise die Wirkungen hinterließ. Was aber alle kommenden Besucher interessieren dürfte, das ist prächtvolle Tonwiedergabe in diesem Saale. Man hätte es kaum für möglich gehalten, daß in so großem Raume akustisch so geeignet sein würde, daß man in deutlicher Weise die Tonwiedergabe vernimmt. Ganz gleich, wo man auch sitzt, sei es vorn in den ersten Reihen, ganz hinten oder oben auf der Galerie, überall die gleiche Schärfe der Töne. Das ist die beste Vorbedingung für ein modernes Lichtspieltheater und es bleibt nun zu wünschen, daß recht viele Gelegenheiten, Filme im eigenen Heim zu sehen, benutzbar werden.

Heute Abend

Die offizielle Eröffnung der Gewerkschaftshaus-Lichtspiele Das Eröffnungsprogramm ist so reichhaltig, daß niemand klagen sollte, es sich anzusehen. Die Eintrittspreise sind für Erwachsene 30 Pf., wenn sie Mitglied des Besucherkreises sind. Für alle Volkverdiener sind die Eintrittspreise 60, 80 Pf. und 100 Pf. Bei Mitgliedschaft im Besucherkreis ermäßigt sich der Preis auf 50 Pf. Werden Sie Mitglied des Besucherkreises der Gewerkschaftshauslichtspiele und verpassen Sie keine Vorstellung. Vorstellungen finden bis auf weiteres täglich 16, 18 und 20 Uhr statt.

Arbeitertwohlfahrt eröffnet ein Arbeitslosenheim in Gräbichen

Im „Jägerhof“ in der Gräbichener Straße ist gestern vom Ortsausschuß Breslau der Arbeitertwohlfahrt die Unterbringung des Distrikts 35 der SPD. ein Tagesaufenthaltsraum für Arbeitslose eröffnet worden. Es handelt sich um ein vom Wirt des „Jägerhofs“, Genossen Pöhler, unentgeltlich zur Verfügung gestelltes Zimmer, das den arbeitslosen Arbeitern täglich 8 Stunden und zwar in der Zeit von 10 bis 18 Uhr zum Besuch offensteht. Selbstverständlich hat die Arbeitertwohlfahrt für Heizung des Heimes vorgesorgt und durch Unterstützung verschiedener Genossinnen und Genossen sind die für ein solches Aufenthaltsheim erforderlichen Vorrichtungen herbeigeschafft worden. Ein Schränkchen und 50 Bücher unterhaltenden und belehrenden Inhalts und verschiedene Spiele sind bereits zur Stelle. Weitere Bücher und Zeitschriften werden noch in Kürze folgen. Die „Volkswacht“ aushängt, ist selbstverständlich. Daß der Jägerhof durch ein Bücherpaket des Volkswacht-Verlages eine gute Bereicherung erfahren wird, gehört ebenfalls zu den selbstverständlichen. Im Auftrage der Arbeitertwohlfahrt übergab Genosse Kuffert gestern Abend in einer Zusammenkunft erwerbsloser Arbeiter das Heim seinem Zweck und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es dazu beitragen möge, erwerbslosen Genossinnen und Genossen und Freunden der Arbeitertwohlfahrt ihr Los zu erleichtern. Es soll eine Stätte werden, wo die von der Wirtschaftskrise besonders betroffenen Freunde im Kreise Gleichgesinnter zwanglos zusammenkommen können. Auch die Genossen Prochownik und Thomas-Franz sowie Genosse Kuffert sprachen noch über die weitere Ausgestaltung des Heimes, für das einige erwerbslose Genossen als verantwortliche ernannt wurden. Die Arbeitertwohlfahrt hat mit der Einrichtung eines solchen Heimes etwas geschaffen, von dem man wünschen könnte, daß es bald in allen Stadtteilen vorhanden wäre. Wenn das Heim in Gräbichen in dieser Richtung zum Ansporn wird, dann erfüllt neben seinem eigentlichen Zweck auch noch eine besondere Aufgabe.

Prozesse ums tägliche Brot

Beim Reichsverband der Guts- und Forstbeamten

war Fräulein D. zehn Jahre beschäftigt. Bis April 1929 hatte sie ein Gehalt von 260 Mark erhalten. Da statt ihr eine männliche Kraft eingestellt wurde, sollte sie sich, wollte sie nicht ihre Stelle ganz verlieren, mit dem geringeren Gehalt von 190 Mark zufrieden geben. Sie ging darauf ein, wurde aber dessenungeachtet dann am 31. August 1930 doch entlassen und verlangte nun Gehaltsnachzahlungen entsprechend ihrem ursprünglichen Lohn, sowie eine Urlaubsschädigung, zusammen 1407 Mark. Da die Klägerin nun vor allem bei ihrem Arbeitgeber, dem „Christlichsozialen“ Reichsverband der Guts- und Forstbeamten organisiert war, konnte sie sich doch unmöglich von ihm vor Gericht vertreten lassen. So mußte denn der ebenso „christliche“ Verband der katholischen weiblichen Angestellten ihre Interessen wahrnehmen. Bei dieser ersten Verhandlung, die Anfang des Jahres 1931 stattfand, kamen die Parteien zu einem Vergleich. Der „Christlichsoziale“ Reichsverband sollte an die Klägerin 300 Mark zahlen. Nachträglich wollte er dies aber nur unter der Bedingung, wenn er auf die Vergleichssumme die Verbandsunterstützungen anrechnen könne. Darauf ließ sich Fräulein D. begreiflicherweise nicht ein und verklagte den Reichsverband erneut. Scheinbar war sie mit der Tätigkeit des Reichsverbandes zufrieden, denn sie ließ sich bei der neuen Verhandlung durch den „christlichen“ Reichsverband der Büroangestellten vertreten. Aber auch jetzt kam es zu keiner Einigung, der Prozeß ruhte längere Zeit und wurde erst jetzt wieder neu aufgerollt. Scheinbar hatte nun Fräulein D. von den Vertretungen der christlichen Gewerkschaften die Nase voll, denn sie ließ sich auf Armenattee von dem Armenvertreter des Arbeitsgerichtes vertreten. Das Angebot des Arbeitgebers sich mit 500 Mark mit ihm zu vergleichen, lehnte Fräulein D. ab, mußte jedoch dann die Enttäuschung erleben, daß sie von der Angestelltenkammer mit ihren Ansprüchen abgewiesen wurde. Eine Urlaubsschädigung könne sie darum nicht beanspruchen, da sie zehn Wochen krank gewesen sei. Der Verbandsgeschäftsführer hätte ihr aber gleich gesagt, daß er nur verpflichtet sei, ihr sechs Wochen Gehalt weiter zu zahlen. Was sie länger krank sei, könne sie sich als Urlaub anrechnen. Da sie über die sechs Wochen Frist hinaus noch weitere vier Wochen gekrankt habe, so seien ihre Urlaubsansprüche reichlich abgegolten. Auch die Gehaltsnachzahlungen könne sie nicht nachfordern. Es sei ihr freigegeben geblieben worden und sie hätte sich mit dem niedrigeren Gehalt seinerzeit einverstanden erklärt. Ihre Ansprüche seien darum abzuweisen.

Am Schalter der U.N.

Der Büroangestellte W. war mehrere Jahre auf einer der Zahlstellen des hiesigen Arbeitsamtes tätig gewesen. Leider ließ er es aber sehr oft an der nötigen Höflichkeit gegenüber den Erwerbslosen fehlen. Als einmal ein junger Arbeitsloser den Stellenantrag nicht ordnungsgemäß ausgefüllt abgegeben hatte, wurde er von W. angebrüllt: „Na, da gehen Sie lieber noch einmal in die Schule und lernen Sie erst lesen!“ Als W. in demselben Kajenenhofen sich ähnlich gegenüber einem Maurer aus Tschanitz äußerte, hieb ihm dieser in seiner Erregung mit seinem Stock eins über den Kopf. Auch mit vollen Invenjarsiern mußte W. öfters Bekanntheit machen, wenn die gereizten Proletarier sich gegen sein unfähiges Benehmen zur Wehr setzten. Da nun durch die Länge der Arbeitslosigkeit viele Erwerbslose ausgebeutert werden mußten, trat auch in diesem Jahre für das Arbeitsamt, das ja nur die Fälle aus der Arbeitslosenversicherung zu bearbeiten hat, eine kleinere Entlastung ein. Demzufolge mußten etwa 150 Angestellte entlassen werden. Unter den zuletzt Entlassenen befand sich auch W., der aber prompt Einspruch beim Betriebsrat einlegte. Dem Einspruch wurde stattgegeben, und so lagte W. nun jetzt vor dem Arbeitsgericht wegen „unbilliger Härte“ auf Wiedereinstellung. Er wurde aber mit seiner Klage abgewiesen, da dem Arbeitgeber, in diesem Falle die Reichsanstalt, nicht zugemutet werden könne einen Angestellten zu behalten, der trotz Verwarnung seiner Vorgesetzten, ständig ein derart ungebührliches Benehmen an den Tag legte.

Bakteriologisches Institut baut ab

Tief einschneidend greift die Wirtschaftskrise auch in die Existenz lebenswichtiger Institute ein. Wie man vernimmt, soll im August im Provinzialausschuß der Antrag gestellt worden sein, die Fortführung des Rindertuberkulose-Vertilgungsverfahrens der Kosten wegen einzustellen. Wengleich bis jetzt noch keine Verfügung in diesem Sinne herausgegeben wurde, fängt man beim bakteriologischen Institut schon langsam mit dem Personalabbau an. Außer einigen Tierärzten, die bereits entlassen worden sind, sind eine größere Anzahl von Tierärzten und Laboranten gekündigt. Auch das Fräulein L., die seit 1928 in dem Institut als Stenotypistin tätig war, wurde vor kurzem entlassen. Da der Angestelltenrat ihre Entlassung als unbillige Härte anerkannte, machte sie vor dem Arbeitsgericht eine Einspruchsklage mit Forderung auf Wiedereinstellung oder Zahlung einer Entschädigung verbunden, anhängig. Das Gericht hatte nun vor allem zu prüfen, ob für die Klägerin nicht eine Austauschmöglichkeit geschaffen werden könnte. Troßdem nun festgestellt wurde, daß sich eine Anzahl von Bürokräften in ungleich besseren Wirtschaftsverhältnissen befand, als die Klägerin, wurde die „unbillige Härte“ nicht bejaht, da sie sich, angeblich trotz Beherrschung der englischen Sprache, nicht zu anderen oder ähnlichen Arbeiten eigne.

Lehrlingshölle bei Münzer

Der Lehrling W. war seit 1929 bei dem Bäckermeister Münzer in der Sonnenstraße in der Lehre und mußte dort alltäglich morgens gegen drei Uhr seinen Dienst beginnen, um erst — oft ohne Pause — am späten Abend aufzuhören. Darüber hinaus wurde er auch noch Sonntags beschäftigt bzw. ausgebeutet. Selbst ältere Beschäftigte sollen bei dieser unbeschränkten Arbeitszeit mehrmals zusammengebrochen sein. Den Schlafraum mußte W. noch mit anderen Lehrlingen teilen. Die Beschaffenheit dieses Raumes, der mitunter auch zum Wasche trocknen benutzt wurde, spottete jeder Beschreibung. Jegliche Beleuchtung fehlte; eine Wasservorrichtung war nicht vorhanden. Er wurde nur sehr selten gereinigt und war daher total verschmutzt, eine Bruststätte für Angezieser.

Wie eine Zeugin vor dem Arbeitsgericht bekundete, sei in den Strohläden, auf denen die Lehrlinge schlafen mußten, mehr Gemülle als Stroh drin gewesen. Darüber hinaus kam es nicht selten vor, daß die Lehrlinge geschlagen wurden. W. hatte es in dieser Beziehung besonders schlecht. Nun mag es ja sein, daß Münzer auf W. deshalb einen besonderen Groll hatte, weil dieser trotz seines jugendlichen Alters schon in einer freien Gewerkschaft organisiert war; sogar ein als Zeuge vernommener Gehilfe montierte vor Gericht, daß W. öfter bei der Arbeit die „Internationale“ gesungen hätte und „das passe sich doch nicht“. Am 29. März d. J. wurde W. so heftig von seinem Meister geschlagen, daß er die Treppe herunter fiel, und sich eine ärztlich attestierte Gehirnerschütterung zuzog. Trotz Verwarnung ließ sich Herr Münzer am 26. Juni wiederum dazu hinreißen, W. zu züchtigen. Dies nahm sich aber W. derart zu Herzen, daß er einfaß ausriß.

Erst nach zweiwöchigem Verschwinden wurde er von der Polizei in Krefeld aufgefunden. Die Angst, in die alte Lehrstelle zurückkehren zu müssen war derart groß, daß er die größten Entbehrungen auf sich nahm. Ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben, übernachtete er meistens in Wäldern oder auf den Landstraßen. Herr Münzer klagte nun in der Zwischenzeit gegen den W. auf Aufhebung des Lehrvertrages und einer Entschädigung von 300 Mark. Dieser jedoch erhob nun Widerklage auf Fortbestehen des Lehrverhältnisses und einer Entschädigung von 300 Mark. Zu dieser Verhandlung, die vor dem Arbeitsgericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Gröhe stattfand, waren von den sich beklagenden Parteien ein Riesenangebot von Zeugen geladen worden.

Auf Vorschlag des Gerichts schlossen die Parteien schließlich einen Vergleich, demzufolge Münzer an seinen Lehrling eine Entschädigung von 175 Mark zahlte und die Verpflichtung übernimmt, unter Zustimmung der Bäckerzunft dem W. zu den Bedingungen des bisherigen Lehrvertrages eine neue Lehrstelle zu besorgen.

Einbreiche und Diebstähle

Fleischerläden, Wohnungen, Lauben und Keller werden heimgesucht

In der Nacht zu Sonnabend wurden aus einer Fleischererei in Breslau-Schwoititz verschiedene Fleisch- und Wurstwaren im Werte von 100 Mark gestohlen, wobei der nächtliche „Besuch“ durch ein offenes Fenster in die Werkstatt eindrang. Eine Nacht vorher machten Einbrecher in einem anderen Fleischwarengeschäft noch reichlichere Beute, indem sie für 250 Mark Fleisch- und Wurstwaren mitnahmen.

Aus einem Vorratsteller einer Gastwirtschaft in der Deuthenstrasse stahlen am Sonnabend unbemerkte Einbrecher zwei Zehnliter-Kordflaschen mit Kräuter- und Stonsdorfer-Likör. — In der vorhergehenden Nacht wurde aus einer Schrebergartenlaube in der Pestalozzistraße ein Leiterwagen gestohlen. — Zur gleichen Zeit verschwanden aus einer erdachten Laube in der Verlängerten Bohrauer Straße verschiedene Bekleidungsstücke, Geschirr und ein Spirituskocher. — Auf Wäsche hatten es die Einbrecher abgesehen, die in der Nacht zu Sonnabend in eine Wohnung am Bendersplatz eindrang. Sie nahmen 8 Bettbezüge, 10 Kopfkissenbezüge, 6 Bettlaken gez. G.C. und G.W. sowie Damenhemden, Handtücher und Taschentücher im Werte von 200 Mark mit.

Feuer im Freiburger Bahnhof

Heute morgen gegen 12.30 Uhr, wurde die Feuerweh nach dem Stationsgebäude des Freiburger Bahnhofs alarmiert. Dort waren in einem Keller durch Herausfallen glühender Kohlen aus dem Ofen die Brennmaterialien, Holz und Steinkohlen-Brickets in Brand geraten. Da der Keller sehr stark verqualmt war, konnte nur mit Rauchschuggeräten vorgegangen werden. Das Feuer wurde mit einer Schlauchleitung gelöscht. Kurz nach 3 Uhr wurde die Feuerweh nach Friedrich-Wilhelm-Straße 8 aus großem Unfug alarmiert.

Sich selbst erschossen

Wie gestern berichtet wurde, war in der Nacht zu Montag die Nordkommission der Kriminalpolizei in die Glogauer Straße alarmiert worden. In ihrer Wohnung war die Ehefrau B. tot aufgefunden worden. Sie hatte einen Herzschuß. Die Ermittlungen haben ergeben, daß ein Verbrechen nicht vorliegt, sondern die Frau freiwillig mit dem Leben Schluß gemacht hat. Aus welchem Anlaß sie zur Waffe gegriffen hat, ist allerdings bisher nicht ermittelt.

Kleine Notizen

In der Djener Straße stand am Montag Abend eine Kraftdroschke. Der Führer wartete auf seinen in einer Konditorei weilenden Fahrgast und verließ seinen Wagen für kurze Zeit. Inzwischen kamen aus einem benachbarten Lokal mehrere Männer, die sich an dem Auto zu schaffen machten und von dem hinzukommenden Chauffeur erlucht wurden, den Unfug zu unterlassen. Statt dessen fingen die Leute aber sofort einen Streit mit dem Autofahrer an, drohten, ihn zu verprügeln, so daß er eine Pistole zog und einen Schreckschuß abgab. Sodann flüchtete er und inzwischen traf das alarmierte Überfallkommando ein. Der Kraftdroschkenführer, der sich am Straßenbahndepot verborgen gehalten hatte, wurde von der Polizei vernommen und konnte dann seine Fahrt fortsetzen.

Reiche Beute eines Wohnungseinbrechers

Im Laufe des Sonntags ist bei einem Fleischermeister in der Düppelstraße eine eingebrochen worden. Der Einbrecher nahm eine braune Geldtasche mit 1000 Mark Bargeld, ein Bankbuch von der Viehmarktsbank, zwei Sparfläschchen und eine kleine Kassetten mit Lotterien- und Versicherungspapieren als Beute mit.

Der Agrarpolitische Arbeitskreis

tritt am Mittwoch, den 4. November, 19 Uhr, in einem Zimmer der Schriftleitung (Volkswacht) zur Beratung von grundsätzlichen und Tagesfragen zusammen.

Frischer Atem: Odol Weisse Zähne: Odol Zahnpasta



Ein betrunkenen Richter schießt auf die Wohnung eines Sozialdemokraten

Er verfehlt natürlich bei den Nazis
Trier, 3. November. (Eig. Funfbericht.)
In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober wurde in Trier die Wohnung des sozialdemokratischen Geschäftssekretärs Jakob ein Schuß abgegeben, durch den eine Fenster Scheibe zerrümmert wurde. Jetzt ist unter dem Verdacht der Taterschaft der Richter am Bremer Amtsgericht, Sidon, festgestellt worden. Sidon ist zwar nicht Mitglied der Nationalsozialistischen Partei, verkehrt aber an einem Nazi Stammtisch. An dem Abend, als er den Schuß abgab, lehrte er völlig betrunken von dem Stammtisch nach Hause zurück. Die Oberstaatsanwaltschaft Trier äußert sich zu dem Vorfall, insbesondere zu der Taterschaft Sidons, nach juristischem Standpunkt. Die Polizei ist jedoch überzeugt, daß nur Sidon als Täter in Frage kommt.

Neue Ueberfälle durch die Nazis

Sie demolieren mehrere Wirtschaften und überfallen Arbeiter
Kiel, 2. November. (Eigener Drahtbericht.)
In Netersen (bei Kiel) gaben die Nazis nach einem ihnen veranstalteten Deutschen Tag die Parole aus, die Lokale der Nazis zu demolieren. Später wurden die Wirtschaften, in denen die Geschäftssekretäre der Sozialdemokratischen Partei und das Reichsbanner Tagungen abhalten. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.
Wehnliche Ueberfälle ereigneten sich auch in Elmshorn, wo eine Nazikaserne den Sammelpunkt aller rasanluftigen Elemente bildet. Die Nationalsozialisten überfielen zahlreiche Reichsbannerlokale mit Gummiknüppeln und Stahlrueten. Auch hier wurden zahlreiche Personen erheblich verletzt.

6 Wochen Gefängnis für einen Nazi-Verleumder

Von einem Nationalsozialisten war gegen den von der äußersten Rechten viel bekämpften sozialdemokratischen Regierungspräsidenten in Frankfurt a. M., Dr. Fikner, in der Dessenlichkeit der Vorwürfe erlassen worden, er hätte sich in betrunkenem Zustande auf der Straße geprügelt. Dr. Fikner hat den Ueber dieser Behauptung vor Gericht gezogen. Hier wurde festgestellt, daß an der Behauptung kein wahres Wort ist. Der Beklagte selbst jagt reumütig auf Aussagen von dritten Personen zurück, die ebenfalls keiner Prüfung des Gerichtes standhielten. Da das Gericht den Verweis für die Ungehaltigkeit der Vorwürfe gegen Dr. Fikner für erbracht anah, wurde angesichts der besonderen Schwere der Vorwürfe gegen einen hohen Staatsbeamten auf Freiheitsstrafe erkannt und der Beklagte auf Antrag des Verteidigers Dr. Fickers zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Die „Nationalen“ Großmäuler in Halle kneifen

Die „nationale“ Studentenschaft schimpft und fügt sich
Halle, 2. November. (Eigener Drahtbericht.)
Mit großem Tamtam kündigte die nationalsozialistische Studentenschaft an der Universität Halle kürzlich ihren Auszug an, falls der von ihr wegen angeblich sozialistischer und marxistischer Haltung bekämpfte Theologieprofessor Dehn an der Halle'schen Universität verbleiben würde. Rektor und Senat blieben gegenüber diesem Generalangriff hart. Die Folge war, daß die „nationale“ studentische Jugend butterweich wurde. Bei Beginn der Semesterferien am Montag rührte sich nicht das geringste. Inzwischen hat die gesamte „nationale“ Studentenschaft bis zur Kampfschule der Nazis einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt, daß sie mit Rücksicht auf die Bevölkerung Halles im gegenwärtigen Zeitpunkt von einem Auszug abstehe. In einem arroganten Brief an den Rektor der Universität erklärt die Studentenschaft, daß sie künftig bei einem festlichen Anlaß der Universität nicht mehr chargieren würde. Weiter heißt es in dem Schreiben, daß die Studentenschaft den Rücktritt des derzeitigen Rektors verlange, wenn Professor Dehn seine Lehrtätigkeit aufnehme. Dehn hat am Montag seine Tätigkeit aufgenommen, aber gerührt hat sich unter den „nationalen“ Buchen niemand.

Große Verluste der Arbeiterpartei bei den englischen Gemeindevahlen

Bei den gestrigen Gemeinderatswahlen in mehr als 300 Städten und ländlichen Wahlkreisen in England waren, ebenso wie bei den letzten Parlamentswahlen, große Verluste der Arbeiterpartei zu verzeichnen. Den in früher Morgenstunden bekannten Wahlergebnissen aus 40 Bezirken zufolge, verteilen sich die Gewinne und Verluste der Parteien wie folgt: Konservative: Gewinne 149, Verluste 5; Liberale: Gewinne 26, Verluste 5; Arbeiterpartei: Gewinne 5, Verluste 206; Unabhängige: Gewinne 46, Verluste 10.
In Birmingham nahmen die Konservativen den Sozialisten neun Sitze ab. Alle 24 sozialistischen Kandidaten unterlagen. In Sheffield wurden der Arbeiterpartei von den Konservativen sieben und von den Unabhängigen einen Sitz abgenommen. In Derby verloren die Sozialisten 10 Sitze, in Salford 12 Sitze und in Stoke 11 Sitze und büßten damit in den drei Städten ihre Mehrheit ein. In Bradford betrugen ihre Verluste 11 und in Liverpool und Manchester je 9 Sitze.

USA-Kreditverlängerung für Deutschland

Paris, 3. November. (Eig. Funfbericht.)
Wie aus New York gemeldet wird, haben die Federal Reserve-Banken beschlossen, ihren Anteil an dem 100-Milliarden-Dollar-Kredit der Reichsbank zu verlängern. Der amerikanische Anteil beläuft sich auf 25 Millionen Dollar. Der Rest des Kredits ist zu gleichen Teilen von der Bank von Frankreich, der Bank von England und der B.I.S. geteilt worden.

Laval wieder in Paris

Paris, 2. November. (Eigener Drahtbericht.)
Ministerpräsident Laval ist am Montag nachmittags um zwei Uhr nach Paris zurückgekehrt. Sämtliche in Paris anwesenden Minister, zahlreiche hohe Beamte, Parlamentarier und Freunde des Ministerpräsidenten sowie der spanische und der polnische Botschafter und der amerikanische Geschäftsträger erwarteten ihn auf dem Bahnhof. Um vier Uhr nachmittags erstattete Laval dem Präsidenten der Republik über die Aussprache mit Hoover Bericht.

Japan gegen den Völkerbund

Es weigert sich, der Entschließung des Völkerbundes nachzukommen
Tokio, 3. November (Eigener Funfbericht)
Amtlich teilt die japanische Regierung mit, daß es ihr unmöglich ist, den chinesischen Vorschlag un-mittelbarer Verhandlungen auf Grund der Entschließung des Völkerbundes vom 24. Oktober anzunehmen. Auch sonst zeigt die japanische Regierung zurzeit noch wenig Neigung, der Aufforderung des Völkerbundes nach Wiederherstellung der vertraglichen Zustände in der Mandchurien zu entsprechen. Man rechnet nunmehr auch hier in offiziellen Kreisen mit einem ernsten Konflikt mit dem Völkerbund. Die Möglichkeit eines Austritts Japans aus dem Völkerbund tritt jedenfalls im Augenblick immer mehr in den Bereich der Wahrscheinlichkeit.

Arbeiter-Sport

Ausschreibung
zu den Geländeläufen am 18. November (Sabbat), vormittags 9 Uhr im Ostpart. Veranstalter: Freie Kanu-Vereinigung Breslau. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder der Kartellvereine.
Auskleideräume im Kaffeehaus Pilscham.
1. Lauf über 2700 Meter für Jugend;
2. Lauf über 2700 Meter für Männer;
3. Stafette 4 x 100 Meter für Sportlerinnen;
4. Stafette über 1200 Meter für Sportler.
Diese Strecke ist wie folgt eingeteilt: 100 - 200 - 200 - 100 - 100 - 200 - 200 - 100.
5. Lauf über 5000 Meter für Männer.
Meldungen an W. Proß, Karl-Marx-Straße 67.

Zum Gerätewettkampf der 9., 4. und 2. Männer-Abteilung am 8. November, vormittags 9 Uhr, in der Turnhalle Brodauener Straße

Gerätewettkämpfe gehören heute bereits zu Seltenheiten. Die Entwicklung des Sports im allgemeinen läßt den weniger von Ausdauer und Beranlagung bedingten Arten bis zur Höchstleistung den Vorzug. So ist jetzt überall die Breitenarbeit die wichtigste Aufgabe, die in Massengymnastik und Spielformen als Hallensport höchste Bedeutung gewann. Trotzdem bleibt die Pflege der schönen Kunst des Geräteturnens noch manchem unferer Genossen ein wichtiger Bestandteil seiner sportlichen Betätigung überhaupt. In den letzten Jahren hatte Breslau öfter Gelegenheit, seine Leistungen im Geräteturnen mit anderen auf der Wertungstabelle zu registrieren. Die Ergebnisse waren in einzelnen als auch in der Art des Städtewettkampfes immer befriedigend und machten Breslau zu einem ebenbürtigen Gegner gegen jede Konkurrenz. Wenn nun die oben genannten drei Abteilungen einen kleinen Wettkampf austragen, dann ist er wohl klein in seiner Form, in seiner Leistung dürfte er bisher über allem Gezeigten stehen, zumal einmal Breslaus beste Geräteturner zusammenrücken, zum anderen aber feststeht, daß die Leistungen des einzelnen große Verbesserungen aufweisen. So wird der Wettkampf allen unseren Bundesgenossen aufs neue beweisen, daß die schöne Kunst des Geräteturnens auch bei uns noch lebt und weitere Fortschritte macht. Neben der Oberstufe turnt noch die Mittelstufe Männer und die Oberstufe Jugend. Freiübungen der Jugend als dritte Kampfform und eine gemeinsame selbstgewählte Freiübung von allen Aktiven jeder Abteilung sind in der Wertung mit eingeschlossen. Der Eintrittspreis beträgt nur 15 Pf.
J. I.

Waldlauf der Freien Turnerschaft Breslau e. V.

Der Geländelauf, welcher am Sonntag, den 8. November, im Oswitzer Wald von der Freien Turnerschaft durchgeführt wird, erfährt folgende Aenderung: Der Dammweg ist von der Garten-

vermaltung nicht freigegeben worden. Die Auffstrecke der Oswitzer (Fotografieroute) verläuft sich deshalb um circa 400 Meter über den Hauptlauf um circa 800 Meter, also 8000 Meter im 7600 Meter.

Fußballpartei, Verhandlungsausschuß, Labungen für den 9. November. 19.50 Uhr: Mohr (Weiß), Brodau (Weiß) und Schiri Wiener (Sapria). 19.50 Uhr: Vereinsvertreter W. f. N. 19.45 Uhr: Vereinsvertreter Bratislawitz. 20.00 Uhr: Genosse Stepienewitz (Südk). 20.05 Uhr: Genosse Ulrich (Stern). 20.10 Uhr: Schiri Hensel (Sparta). 20.15 Uhr: Vereinsvertreter F. S. B. 20.00 Uhr: Genossen Paul Thielitz, Oskar Hille, Paul Deger, Beiler (W. f. N.), Fritz Kleinert, (Blauweiß), beide Spielführer vom Spiel am 7. September. Dazu Schiri Neumann (Halle). 20.45 Uhr: Erich Kasper (Halle Sportfreunde), dazu Schiri Kottwitz (Unise), Marzahn (Mörsch), Spindler (1924). 21.15 Uhr: Vereinsvertreter Rapid und 1924, dazu Kurt Kober (1930). Zeugen stellen die Vereine selbst. 21.45 Uhr: Vereinsvertreter Feintzeit. 22.00 Uhr: Vereinsvertreter Stern und Jugendleiter. Allen Vereinen gut Kennnis, daß die Verhandlungen eine Stunde früher beginnen. Schiri-Obmann Genosse Sanger erscheint um 19 Uhr.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau. Meldungen zum Wadlauf der Freien Turnerschaft heute abend bei Gen. E. Striebel abgeben.
Arbeiter-Samariter-Bund

Kolonnen Breslau. Kolonnenabend heute, 20 Uhr, im Zwingersgymnasium. Vertikaler Vortrag 5. Abteilung. Mittwochs bei Klante: Vertikaler Vortrag. Gäste willkommen.

Touristenverein „Die Naturfreunde“
Jugendgruppe. Dienstag, 3. November, 19.30 Uhr, Sander-schule, Lehndamm: Sprechchor-Generalprobe. Instrumente mitbringen. Mittwoch, 4. November: Sunter Abend, 20 Uhr, in der Benderstraße.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Verein

Ortsgruppe Breslau. 4. November, 20 Uhr: Sportausführung im Jugendheim, Mehlgaße 39, Ecke Paulinenstraße. Sportliche Fahrweise haben zu erlernen. Abteilung Ost. 2. November Abteilung Abend bei Cichos, Klosterstr. 125. Abteilung Stadtmitte. 5. November Abteilungabend bei Wende, Herrenstraße 7a. Abteilung Oberstadt. 2. November Abteilungabend bei Wiczorek, Barockstraße 6. Abteilung Dürrgoy. 3. November Abteilungabend bei Hoffmann, Schönstraße 21. Abteilung Friedewalde. 7. November Abteilungabend bei Kojchel, Hundsfelder Straße. Jugendabteilung. Heim West. 2. November, 20 bis 22 Uhr Heimspiele im Städtischen Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. Heim Nord. 3. November, 20 bis 22 Uhr, Brettspiele im Jugendheim, Mehlgaße 39. 5. November, 20 Uhr, Ortsgruppenjugendausführung im Heim Nord. 6. November, 20 Uhr, Arbeitsgemeinschaft im Heim Nord. Motorradfahrerabteilung. 6. November, 20 bis 21 Uhr, Jahlabend im Zentralballsaal, Westendstraße 50. Beiträge können in Raten gezahlt werden. 7. November Abschlussfeier im selben Lokal.

Tägliches Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Kopiedruck auch mit Quellenangabe verboten.)
Nur nach stiche Kalkultreffe halten sich gegenwärtig über dem Mitteleuropa. Sie dürften bald weggeräumt sein. In ihre Stelle treten wärmere Luftmassen aus niederen Breiten. Besonders tagsüber stellt sich hoher stilles Aufbehalten und Erwärmung ein. Nachts kommt es noch zu leichten Frost.
Aussichten für das nächste Flachland und Mittelgebirge: Südwind, tagsüber aufhelltemeis, wärmere Wetter, nachts leichter Frost.
Aussichten für das höchste Hochgebirge: Südwestwind, aufhelltemeis, mildes Wetter.
Sonnenaufgang: 6.58 Uhr - Sonnenuntergang: 16.29 Uhr.

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht

Advertisement for Doppel-Shampoo. Includes an illustration of a woman's face and a bottle of shampoo. Text: 'Rasch ist die Haarwaschung erledigt!', 'Doppel-Shampoo', '25 Pfg.', 'Enthält ein Glanzmittel'.

# Schon vor sechs Jahren übte die Armee von Delfen in Marschformation Seltsame historische Zusammenhänge im Königreich Jäschlowitz

Allen Einwohner des Nordostgebietes im Landkreis Breslau ist noch die im Vorjahre in den ersten Dezembertagen erfolgte Aushebung der bekannten „Schweineschlachtgäste“ bei dem feudalen Vorarbeiter der nationalsozialistischen „Arbeiterzeitung“, von Delfen, erinnerlich. Die „Schlesische Tageszeitung“ meldete damals mit wahrhaft urgermanischer Biederkeit, daß diese ganze Aushebung nur eine marxistische Schikane darstelle, denn

... fast alle Aufnehmenden waren Erwerbslose, denen man am Morgen die Freude machen wollte, sie an einem Schweineschlachten in der üblichen Weise zu beteiligen. Daraus wurde nun leider nichts...

Delfen dagegen gab eine andere Darstellung. Er war ganz unwissend und hatte lediglich auf Vermittlung eines jungen Mannes „nationalsozialistische Jugend“ bei sich aufgenommen, weil „die Gefahr bestand, daß in der Nacht zu Mittwoch (2. Dezember) ein Putsch von links ausbrechen werde“ und die rote Diktatur ausgerufen werden könne.

Daß die Anklagebehörde es mit geradezu bewundernswürdiger Geschicklichkeit fertiggebracht hat, diese Bürgerkriegsübung zu einer harmlosen Uebertretung zu stempeln, ist ebenfalls noch allgemein erinnerlich. In diesem Zusammenhang verdient auch die Tatsache der seltsamen Vertagung auf die Unendlichkeit, die der sogenannte Jäschlowitz-Prozess gegen einige wenige der Beteiligten (ausgenommen Delfen) vor kurzer Zeit erfahren hat, eine entsprechende Berücksichtigung und Wertung. Alles wurde, alles wird bagatelisiert. Daß der Fall Delfen keineswegs so bedeutungslos ist, geht aus einem von Delfen selbst gezeichneten Hundstreiben hervor, das eben deshalb, weil es schon vor sechs Jahren geschrieben und verandt wurde, geeignet sein dürfte, etwas Licht in das Dunkel des Jäschlowitzer Schloßparks zu bringen. Es lautet:

Dom. D. Delfen Jäschlowitz, den 9. Oktober 25.  
Dom. D. Delfen und Thirne. Jäschlowitz, den 9. Oktober 25.  
Bapt. Thirne.  
Tel. Groß-Rabitz 2.

Am Sonntag, den 25. d. Mts., findet eine Uebungsfahrt und ein Uebungsmarsch (die Räder werden unterwegs eingefstellt) der nationalen Verbände statt.

## Gesichtsfrage für diesen Tag:

In Dels ist in der Nacht vom 24. zum 25. ein **Kommunisten-Putsch** (!) ausgebrochen, Bänder durchstreifen plündernd die Umgegend von Dels. Nach sicherer Meldung ist eine rote Kompanie im Vormarsch Richtung Waldmühle nach den Dörfern Klarenkrantz und Marienkrantz.

Der Stahlhelm und der Heimatverband (?) sammeln sich am Sonntag, den 25., mit Rädern pünktlich 11:30 Uhr vormittags im Schloßpark von Jäschlowitz und fahren unter dem Befehl des Kameraden, Oberleutnant Simon, unter Sicherungen über Thirne, Zindel, Klarenkrantz, Richtung Waldmühle, um den roten Kräften den Einbruch in den Kreis Breslau zu verwehren.

**Anzug:** Feldmarschmäutig, möglichst Stiefelhosen, Nideltgamajsch, Verbandsmütze, Verpflegung ist selbst mitzubringen. Räder mit Laternen, möglichst schwarz-weiß-rote Fahnen.

Auf dem Anmarsch nach Jäschlowitz ist tabellarische Marschordnung zu halten. Anpöbelungen in Steine sind nicht zu beachten (keine Schimpfereien).

## Der Kameradschaftsführer v. Delfen.

Es kommt also öfter vor, daß Herr Delfen, der harmlose, sich „nationalsozialistische Jugend“ einlädt; einmal um gegen einen angenommenen Kommunistenputsch in Dels Gefechtsübungen zu veranstalten, ein andermal — um bei Ausrufung der Diktatur von links das Leben von 321 „Jugendlichen“, die aber teilweise schon im besten Mannesalter standen, sicherzustellen, wobei er sich leider so schlecht mit seinen Freunden von der „Schlesischen Tageszeitung“ verabredete, daß diese das alberne Märchen vom Schweineschlachten als erstes Verlegenheitsgestammel der Breslauer Deffentlichkeit zu servieren wagten.

Uebrigens: Die „nationalsozialistische Jugend“ fühlte sich schon einige Wochen vorher bedroht. Deshalb wurden wenige Tage vor der gastfreundlichen Aufnahme in Jäschlowitz, wo ja, wie erinnerlich, auch allerhand nette Handwerksstücke, wie Rüstolen, Leuchtpistolen, Karabiner, scharfgeschliffene Spaten und ein paar Schod frisch gelagerte Stahlhelme aufgestöbert wurden, bei den Breslauer SA-Nazisten folgender **Marschbefehl**, der anscheinend recht unbeachtet in den staatsanwaltschaftlichen Akten ein beschauliches Dasein führt, ausgegeben:

### Besondere Anordnung. Kreis vertraulich.

Recht der Anordnung besonders sehr einseitig, ganz energisch für Ausführung Sorge tragen. Schreiben vernichten, wenn alles klar ist.

Jeder andere Dienst tritt in den Hintergrund. Auf Exerzieren lege ich keinen Wert, nur darauf, daß die folgenden Anordnungen strengstens befolgt werden.

### Die Trupps stellen auf:

3 Kampftruppen zu je 3 Mann. Führer der Kampftruppe muß ein erprobter, zuverlässiger Kämpfer und Schläger sein. Die zwei zu ihm gehörigen Leute soll er sich möglichst nach eigener Wahl aus dem Trupp aussuchen. Die Kampftruppe ist eine Kampfeinheit, die überall, wo es auch sei, zusammenstehen, zusammenhalten, zusammenkämpfen und zusammen zu stehen hat.

Dem Trupp liegt es ob, wenn in Marschformation marschiert wird, das ist Kette zu Kette mit 10 bis 15 Schritt Abstand, die richtigen Abstände und Verteilung zu halten, die Verbindung mit vorderen oder nachfolgenden Trupps auf keinen Fall zu verlieren und, marschiert der Trupp an der Spitze, nach vorn mit allergrößter Umsicht zu sichern. Umstehen zu halten, auch in Seitenstraßen, auf alles, was dort vor sich geht. Marschiert der Trupp am Schluß, sorgt der Trupp für größte Sicherung des Rückens. Trupp an der Spitze bringe eine Pfeife.

Wird der Gegner handgreiflich, rücken auf das Pfeifensignal des an der Spitze befindlichen Trupps die nachfolgenden Kampftruppen im Laufrschritt links und rechts neben die erste Kampftruppe. Die erste Kampftruppe, die nur aus allerbesten Leuten besteht, darf auf keinen Fall zurückweichen, hat so lange zu stehen, bis die nachfolgenden Kotten aufgerückt sind und mit ihr sofort zum Angriff übergehen. Auch dabei haben die einzelnen Kotten als Einheit zusammenzubleiben, so daß es nie passieren kann, daß ein Mann genötigt allein kämpfen muß.

Nach erfolgter Aktion sorgen die Trupps unbedingt dafür, daß die einzelnen Kotten sich sofort wieder teilen und unauffällig sich auf Straßen und Straßenkreuzungen verteilen und in Marsch legen, in der Weise, wie es im ersten Teil gesagt ist. Die Trupps sorgen für unabdingbares Verbindungshalten mit den anderen Trupps, es darf nicht vorkommen, daß noch ein Trupp im Kampf steht, während andere Trupps schon abmarschiert sind. Durch das Zusammenhalten in großen Haufen, wie es die Kommune macht, ist sofort die Stärke des Gegners er-

sichtlich. Durch die Teilung in Kampftruppen, das Abstandhalten verschleiern wir dem Gegner unsere Stärke, er kann nicht übersehen, wieviel Mann er vor sich hat, da meistens Passanten und Zuschauer auch noch in der Gegend herumstehen. Auf die Teilung in Kampftruppen und Abstandhalten ist unbedingt allergrößter Wert zu legen.

Die Trupps richten in ihren Bezirken einen Nachrichtendienst ein, der zu erkunden hat, in welchen Lokalen sich der Gegner aufhält, in welchen Straßen, an Straßenkreuzungen gegnerische Truppen sich sammeln, herumstehen, zu welcher Zeit, in welcher Stärke. Versuchen zu erkunden, was der Gegner in nächster Zeit vor hat und sind unterrichtet über seine Veranstellungen.

Die Trupps üben von Zeit zu Zeit Aufstellung und Marsch ihrer Kampftruppen in ihren Straßenbezirken. Trupp VI stellt eine Kampftruppe von 5 Mann (Schlägern) auf, dieselbe steht für Aktionen in der Stadt dem Sturm zur Verfügung. Auf das Stichwort „Eipe“ (Sp. = Spezial) begeben sich die Trupps mit ihren Kampftruppen an die bezeichneten Stellen. Verteilen sich dort der vorherigen Anordnung gemäß. Die einzelnen Kotten in Haustüren und Löchern und Wägen im Hintergrund, der Truf, an überdichtlicher Stelle erwartet weitere Meldung.

Bewaffnung der Kampftruppen ist dem Truf überlassen. Schußwaffen dürfen nicht geführt werden. Jeder Mann der Kampftruppe hat außerdem ein Verbandswägen bei sich. Erst wenn obige Anordnungen bis ins Kleinste befolgt werden, ist es möglich, den Sturm zum Siege zu führen. Sonntag abend 6:30 Uhr „Eipe“.

Trupp I Neumarkt, Ede Brettestraße — Katharinenstraße, Trupp II Neumarkt, Ede Kupferstraße.

Trupp III und IV Breitestraße — Holtei-Höhe.

Unauffällige Aufstellung. Die Trupps I und II, III und IV nehmen unter sich Verbindung auf und bestreiten zu gleicher Zeit im beschleunigten Tempo den Lastwagen, sofort wenn derselbe erscheint. Zu Fuß: Alle übrigen Leute des Sturmes gehen als Ersatzleute, soweit sie nicht einen Verwaltungsposten innehaben.

## Kampf-Heil

gez. Heerden

Ob es der Staatsanwaltschaft in Breslau nicht doch bei einigem guten Willen gelingen sollte, die hier zweifelsohne beabsichtigte und vorbereitete Bürgerkriegsübung mit der gleichen Gründlichkeit zu behandeln, wie die diversen Landfriedensbruchprozesse, die in letzter Zeit in Schlesien gegen Reichsbannerleute, Sozialdemokraten und kommunistische Arbeiter mit unseugbarer Energie durchgeführt wurden? Oder beabsichtigt man, wie dies auch bei manchem anderen Verfahren gegen Nazisten verschiedenster Spezies den Anschein hat, alle derartigen Verfahren ins Dritte Reich zu vertagen?

Um Antwort wird gebeten.

**Born.** Autobanden lassen Ueberfahrenen liegen. Am Freitag abend wurde hier der Stellenbesitzer Frommert aus Borne zwischen Saara und Jroselwitz von einem Auto umgefahren. Da weiter niemand zur Stelle war, ließen die Fahrer den Verunglückten in Sturm und Wetter liegen und fuhrten davon. Höfentlich wird man ihrer noch habhaft und bringt ihnen bei, was nicht nur gesetzlich, sondern auch Menschenpflicht in solchen Fällen ist.

**Klettenberg.** Frecher Geflügelbiefstahl bei erwerbslosem Arbeiter. Dem Arbeiter Feiler wurde in der Nacht zu heute zehn weiße Gänse, sechs weiße Enten und sechs geschlechte Kaninchen gestohlen, die die Langfinger an Ort und Stelle abschlochteten. Einer der Eindrehler hat Stiefel mit Abfahrschein getragen; weitere Anhaltspunkte wurden bisher noch nicht ermittelt. Die Erbitterung unter den Kleingärtnern über die ständig andauernden Diebstähle an armen Volksgenossen ist ungeheuer groß.

**Obernitz für die Parteieinheit.** In der letzten Mitgliederversammlung wurde nach einem Rejerrat des Genossen Bretthorst einstimmig eine Entschlieung angenommen, in der allen Spaltungsabsichten der scharfe Kampf angesagt und der Partei wie dem Bezirksvorstand das Vertrauen ausgesprochen wurde.

## Die Stimme des Gegners

Etwas für die SA.

Diese wenigen Sätze (aus einem Bericht eines sozialistischen Blattes) dürften genügen, um zu zeigen, daß in der Auffassung von der kommenden „Kultur“ nicht der geringste Unterschied zwischen sozialistischen und kommunistischen Ideen besteht. Die Verjährbarkeit liegt nur in der Zeit, mit der die einen und die anderen ihrem Ziele zustreben. Die Sozialisten sind dabei die viel gefährlicheren, indem sie nicht immer ihre letzten Ziele enttuschen, so daß es ihnen gelingen ist, einen Teil des Bürgertums als Mitarbeiter und Vorbereiter für ihre Bestrebungen zu gewinnen. „Schlesische Zeitung.“

*Milch ist keine Sahne — und einfach gebrannte ungemälzte Gerste ist kein Malzkaffee. Und irgendein Malzkaffee ist noch lange kein Kathreiner! Bedenken Sie — der Gehalt macht's!*

## Kanonenschläge gegen den Remarque-Film

Die Remarquefilmreihe der Weltkriegs-Mahnungstafeln hat noch immer kein Ende gefunden. Als „Westen nichts Neues“ dieser Tage in einem Saal an einem Städtspielhaus aufgeführt wurde, „vergünstigten“ sich einige Leute damit, Kanonenschläge von einem benachbarten Hofe auf gegen den Vorführsaal des Kinos zu schleudern. Da die Fenster jedoch vergittert waren, wurde ein mögliches Brandunglück, das bei der hochgradigen explosiven Brennbarkeit von Filmmaterial leicht katastrophalen Umfang annehmen konnte, verhütet.

Anführer dieser Nordbrennerbande ist ein Reichsbannerbeamter und Elektriker Thiel, Mittäter einige Mitglieder des Saganer — Feuerwehr.

Dies Vaterland magst ruhig sein....

## Attentat auf Reichsbannermann

In Danowitz, Kreis Strehlen, wurde am vergangenen Sonnabend dem als Reichsbannermann bekannten und bei den Hitlerleuten verhassten Schumacher Keitich ein Sprengkörper in die Wohnung geworfen. Die Explosion war derart stark, daß das Dach des Hauses glatt abgehoben und die Zimmereindeckung vollständig zerstört wurde. A. entging dem sicheren Tod nur durch den Zufall, daß er eine Verjammung in Neobühlich gesucht hatte und nicht anwesend war. Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange. Da Keitich schon öfter bedroht wurde und nur im Neobühlich Lager Feinde hat, dürfte es zweifelhaft sein, in welcher politischen Richtung die feigen Attentäter zu suchen sind.

## Dr. Stiller freigesprochen

Der Glatzer Rechtsanwalt und Notar Dr. Stiller, der in dem bekannten Erbschaftsschwindschwindelprozess eine seltsame Rolle spielte, war im August vom Schöffengericht Glatz wegen Untreue zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt und wurde nunmehr von der Großen Strafkammer nach eintägiger Verhandlung freigesprochen. St. war beschuldigt, sich 2000 Mark Klientengelder, die bei ihm hinterlegt worden waren, angeeignet zu haben. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß das Gericht eine Enteignung abhilt nicht feststellen konnte.

## Wenn Kommunen Wechsel begeben

Stadt Landek in einer Wechselklage verurteilt

Die Stadt Landek h.m. deren Bürgermeister Machon hatte, um Arbeitsmöglichkeit für Landek Arbeitslose zu erhalten, für den Industriellen Losky-Seitenberg Gefälligkeitswechsel gegeben, die nicht eingelöst wurden. Von der Danowitzer wurde jetzt ein Teilbetrag von 6000 Mark eingeklagt. Die Stadt Landek wurde zur Zahlung von 6000 Mark verurteilt. Die Gesamtbürgerschaft h.m. die Gefälligkeitswechsel, die Bürgermeister Dr. Machon und zwei Ratsmänner gegeben hatten, beläuft sich auf 110 000 Mark.

## Seinen Vater erschoten

In Königshütte meldete sich ein junger Mann namens Plaza auf der Polizeiwache und gab an, im Streit seinen Vater getötet zu haben. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben tatsächlich, daß der Vater des Plaza mit schweren Schwunden, die anscheinend von einem Stemmeln herrührten, zu Hause lag und bereits verstorben war. Plaza will im Streit von seinem Vater mit der Wt bedroht worden sein und in Notwehr gehandelt haben.

**Glogau.** Freitod im Auto. Am Freitag wurde es der Glogauer Fährer das Auto eines Arztes aus Schlichtingheim ausgefunden. Der Chauffeur des Arztes sah mit einem Herzschuß selbs im Wagen. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Freitod vorliegt.

**Kreidewitz, Kreis Glogau.** Vom Güterzug überfahren. Hier wurde der 57jährige bei der Reichsbahn beschäftigte Scharwerker Friedrich Stübbe von einem Güterzug überfahren und getötet, als er aus dem Packwagen des Zuges auf der falschen Seite ausstieg.

**Landeshut.** Teurer Entenbraten. Feuer zu freien kam einem hiesigen Einwohner aus Schönberg ein Entenbraten, den er sich aus Böhmen über die Grenze schmuggeln wollte. Er wurde dabei ertappt und mußte nun 15 Mark Strafe zahlen.

**Gottesberg.** Nachdem er sich mit Brennspritze betrunken hatte, jagte hier der Gelegenheitsarbeiter Paul Kaschdorf seine Angehörigen aus der Wohnung und schlug den gesamten Hausrat kurz und klein. Der ihn in Schutzhaft nehmende Polizeibeamte hatte Mühe, die Festnahme durchzuführen.

**Krempa, Kr. Oppeln.** Wiederherstellung des Dammes. In den nächsten Tagen werden die Wiederherstellungsarbeiten an dem beim letzten Hochwasser im September gebrochenen Damm in Angriff genommen werden, wodurch eine Anzahl Erwerbsloser Arbeit erhält.

**Frankenstein.** Freitod eines Telegraphenarbeiters. Aus noch ungeklärten Gründen machte ein hier wohnhafter Telegraphenarbeiter Mühlman seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

**Schreibersdorf, Kreis Neustadt OS.** Beim Viehhütten glitt die 7jährige Tochter des Gärtners Schneider am Ufer des Mühlgrabens aus, stürzte in den Graben und ertrank. Erst nach mehrstündigem Suchen wurde die Leiche des Kindes ziemlich weit von der Unfallstelle entfernt gefunden.

**Bismarckhütte.** Aus dem Fenster gestürzt. In der Hüttenkolonie stürzte der Invalide Mittel aus dem dritten Stockwerk. Im bewußtlosen Zustand wurde R. ins Bismarckhütten Lazarett gebracht, wo er seinen Verletzungen bald erlag, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Ob ein Unfallfall oder Freitod vorliegt, ist nicht bekannt.

**Sozialdemokratische Partei**  
Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimpisch  
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenham Neubau, Zimmer 170-171  
Telephon 59060, 59061  
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 8-11 u. 16-18 Uhr

Sacrau. Heute, den 3. November, 20 Uhr, bei Matzner Frauenversammlung. Rednerin: Genossin E. Werner.

Groß-Mochern. Mittwoch, den 4. November bei Gull Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Schiffer. Anfang 20 Uhr.

## Pflicht und Klame!

Alle Hochachtung vor jeder Qualitätsarbeit! Aber mit Selbstentwertung ihrer Qualität kommt eine Zigarette heute nicht mehr durch. Qualität ist unterster Teil des empfindlichen Geschmacks längst Selbstverständlichkeit geworden. Wer heutzutage die Qualität seiner Zeitung unmittelbar beurteilt, der beurteilt gewiß nicht, den Mangel an eigenem Werte mit dem Nimbus des Qualitäts zu bedecken. Wie anders aber als durch eine gute Zeitung könnte es geschehen, die gekannte Kameradschaft noch genau mit dem Charakter einer Zigarette vertraut zu machen und so die Pflicht der Verantwortung an Zeitungen zu zeigen, den allein schon jenen Kameraden, die Kameraden sind, die eigene Zeitung an „Silberholz“ erlangen und selbst herauszubringen, wahren „Silberholz“ in Kassenstreifen. Die Zigarette der Zigarette genannt wird.

## Gift gegen Gift

### Schlängelinstitut von Butantan — Der Kampf gegen den Todesbiß — Seldien der Forschung

Zimmerwärender Sommer, Blumen, Palmen und kostbare Früchte — das ist das Bild, das uns von den Tropenländern vermittelt wird. In unseren Breiten ist nur selten auch von großen Gefahren die Rede, die dort heimtückisch den Menschen belauern und sie zum dauernden Kampf mit dem fast unsichtbaren Feind zwingen. Neben den furchtbaren Seuchen sind besonders die Schlangen, die unter dem Äquator zur Tierplagenplage geworden sind. Der Arbeiter in den Plantagen Columbiens ist vor den Nattern ebensowenig sicher wie der Baumwollpflücker in Texas oder der braune Kuli in den Teeplantagen Ceylons.

Neben und Schlangen führen neben den unsozialen Arbeitsbedingungen in den meist kolonialen und halbkolonialen Ländern zu einem Mangel an genügend leistungsfähigen Ärzten. Um trotzdem bei der „Zivilisierung“ dieser Länder auf solche Arbeitskräfte nicht verzichten zu müssen, versucht man auf die verschiedensten Arten, dem Uebel abzuwehren. So hat man jetzt spezielle Seucheninstitute für die Tropen gebaut und Forschungsstätten zu errichten, denen die Voraussetzungen zur Erhaltung leistungsfähiger Ärzte in diesen Ländern studiert werden sollen. Auf diese Weise entstand auch eines der sonderbarsten Forschungsinstitute, die Erde kennt, das Schlängelinstitut von Butantan bei Sao Paulo im Südbrasilien. Zu seinem Aufgabengebiet gehören in erster Linie die Versuche zur wirksamen Impfung des Schlangenbisses auf den Arbeitenden.

Über der Vorstadt Pinheiros liegt das große weiße Gebäude des Instituts auf einer Anhöhe, mitten in einem Park üppiger Vegetation. Das Gebäude enthält außer Arbeitsräumen für die Forscher und ihren Gehilfen ein Schlangemuseum. Alles, was sich auf Giftschlangen bezieht oder je bezogen hat, ist dort versammelt.

Aber der wichtigste und interessanteste Teil des ganzen Unternehmens befindet sich nicht im Gebäude selbst, sondern auf dem Gelände. Es ist die Schlängelfarm. Von schlingenden Gräben umgeben, von niedrigen Betonmauern begrenzt, stehen sich auf weiten Flächen Betonkuppeln, die wie Hochhäuser der Termite anmuten. Es sind die Lager- und Wohnstätten der Giftschlangen. Die Schlängelfarm beherbergt alle Arten solcher Reptilien, sie werden zu Forschungszwecken gebraucht. Große, kleine, buntschillernde, graue, schmale und fette liegen in der glühenden Sonne auf- und durcheinander. Sie blinzeln sie die Wärter an, und nur selten sieht man eine schlängelnde Schlange sich vom Ort bewegen. Augensteinhäute fühlen sich hier sehr wohl.

Die Schlängelnbrut liefert den Grundstoff für alle Impfung gegen Schlangenbiß, denn nichts anderes als Schlängelnbrut wird zur Bekämpfung des tödlich wirkenden Bisses gebraucht. Je nach Bedarf geht der Wärter in den Schlängelpark

und packt das erforderliche Reptil blitzschnell und mit sicherem Griff dicht hinter dem Kopfe. Dann drückt er die Baden des Tieres zusammen, und langsam träufelt das Gift aus den Zähnen in die bereit gehaltene Schale. Ist genügend ausgepresst, wird die Schlange vorsichtig abgelegt, und der Wärter entfernt sich schnell mit der Ausbeute. Nicht selten aber greift das Tier an, und der Wärter der Schlängelfarm ist dann der erste, der das neu gewonnene Serum am eigenen Leibe zu erproben hat. In Butantan gibt es keinen Schlängelnwärter, der nicht schon einmal gebissen worden wäre.

Das gewonnene Gift wird in gelösten kleinen Dosen jungen, gesunden Pferden in die Blutbahn gespritzt. Nach und nach werden die Tiere gegen die Wirkung des Giftes immun. Die Pferde leiden natürlich sehr stark unter den Wirkungen des Giftes und des nachfolgenden Fiebers. Allmählich aber gewöhnen sie sich an die Einspritzungen und werden unerlöschliche Serumspender.

In Butantan erzeugt man zweierlei Arten Sera: reines Serum, als Gegenwirkung gegen Biße bestimmt festgestellter Schlangen, und ein Mischserum, das vorbeugend angewandt werden kann, wenn der von einem Reptil Gebissene nicht genau weiß, welche Schlängelnart ihn verwundet. Das ist besonders bei Plantagenarbeitern und den Holzfällern der Fall, die oft, durch die Schukfarbe der überaus giftigen Schlange getäuscht, nicht genau wissen, welche Schlängelnart sie gebissen hat.

Nicht alle Schlangen sind giftig. Es gibt zum Beispiel fast keine Riesenschlange, deren Biß Tier oder Mensch gefährlich werden könnte. Diese Schlangen wirken durch ihre ungeheuren Körperkräfte. Die ungiftigen Schlangen werden nun in einer besonderen Abteilung der Schlängelfarm gehalten, um Versuche zu ermöglichen. Besonders die Mussurana, ein Reptil, das der grimmigste Feind aller Giftschlangen ist, wird dort gepflegt, um durch das Studium ihrer Gewohnheiten wertvolle Hinweise zur Bekämpfung aller Giftschlangen zu erhalten. In Südamerika sieht man heute schon sehr häufig in den Landstedenungen als Haustier die Mussurana; man hält es sich zum Schutze gegen Giftschlangen.

Durch das Wirken des Schlängelinstituts in Butantan ist jeder Farmer und Unternehmer in den Pampas und südamerikanischen Urwäldern in der Lage, Schukjara gegen Schlangenbisse für seine Arbeiter zu beziehen. Das Institut gibt Serum sogar unentgeltlich ab, wenn es als Gegenleistung eine lebend gefangene Giftschlange zu Forschungszwecken erhält.

Natürlich ist das Institut, auch in Gemeinschaft mit einem gleichen Unternehmen in Mexiko, vorläufig nicht in der Lage, einen völlig erfolgreichen Feldzug gegen die Giftschlangen zu unternehmen. Heute noch sterben jährlich Tausende an den Wirkungen des Schlängelnbisses oder können nur durch die primitivsten und oft barbarischsten Methoden sofortiger Amputation der Bißstellen gerettet werden.

## Minister beim Fußballspiel



Reichsfinanzminister Dr. Dietrich (zweiter von links) hat trotz aller schweren Sorgen mit den Reichsfinanzen doch Zeit gefunden, um sich das Verbandsspiel zwischen Tennis-Borussia und Viktoria in Berlin anzusehen.

## Neue Matuschka-Röhren gefunden

Der Eisenbahnattentäter Matuschka hat der Polizei mitgeteilt, daß er in einem Kanal in Altköfen bei Budapest Röhren versteckt habe, die er für einen neuen Anschlag bereithielt. Die Wiener Polizei informierte sofort die Polizei in Budapest, deren Nachforschungen bald zu der Entdeckung der Röhren führten.

Eine Auslieferung Matuschkas nach Ungarn oder Deutschland kommt vorläufig nicht in Frage. Zur Zeit wird der Attentäter von zwei Wiener Gerichtsärzten beobachtet. Erst nach dieser Untersuchung wird zunächst die Entscheidung über das ungarische Auslieferungsbegehren fallen.

## Matuschka und sein Kind

Im Wiener Untersuchungsgefängnis erhielt der Eisenbahnattentäter Matuschka in Anwesenheit des Untersuchungsrichters den Besuch seiner Frau Matuschka flehte sie um Verzeihung an. In erregten Worten beklagte er ihr und seines Kindes Schicksal. Insbesondere bat er seine Frau, alles daranzusetzen, daß das Kind einen anderen Namen tragen dürfe.

## Das Totenmahl

Wegen schwerer wirtschaftlicher Sorgen hat sich in dem Siebenbürger Städtchen Lugosch ein 35jähriger Bäckermeister erhängt. Mit fast unglaublicher Kaltblütigkeit und Todesverachtung hat sich der Bäcker auf den Selbstmord vorbereitet. Kurz vor seiner Todesstunde übergab er dem Dorfwirt zwei am Vorabend beim Preisregeln gewonnene Gänse mit dem Auftrage, einen tadellosen Gullasch zu bereiten und Wein dazu zu stellen, da er seine besten Freunde zu einem gemütlichen und fideles Nachfesten bestellt habe. Abends fanden sich die Geladenen ein, und der Schmaus wurde aufgetragen. Als der Bäckermeister zur verabredeten Stunde nicht erschien, schickte man nach seiner Wohnung, um ihn rufen zu lassen. Atemlos kam der Wirt zurück und überbrachte die Nachricht von dem Selbstmorde. Bei dem Toten fand man einen langen Abschiedsbrief, in dem die Freunde gebeten wurden, sein Ende nicht allzu tragisch zu nehmen, sondern sich das eigens für sie bestellte Totenmahl recht gut schmecken zu lassen...

## Schneeverwehungen im Altwatergebirge

Die Schneestürme der letzten Tage haben das ganze Altwatergebirge in eine Schneelandschaft verwandelt. Im Gebirge selbst hat die Schneehöhe bereits mehr als einen halben Meter erreicht. An einzelnen Stellen wurden durch Verwehungen mehr als drei Meter Schnee aufgetürmt. So daß vereinzelt die Uebergänge über das Gebirge unpassierbar geworden sind. Der Automobilverkehr im Gebirge ist bereits völlig lahmgelegt. Zwischen Rämjau und Lindeswiefe entgleiste ein Güterzug, der ohne Schneeflug die Straße zu beahren veruchte. Die Lokomotive und zwölf Waggons sprangen aus den Schienen.

## Die Fürsorge für deutsche Kriegergräber in Frankreich

Auf dem Friedhof Bagneux bei Paris fand gestern die Gedenkfeier für die gefallenen deutschen Soldaten statt. Der deutsche Botschafter von Hoeh machte in seiner Rede die Feststellung, daß die französische Gräberverwaltung ihren vertraglich übernommenen Verpflichtungen überall gerecht werde und darüber hinaus in den meisten Fällen die deutschen Gräberstätten genau wie ihre eigenen pflege. Auch die deutschen Soldatengräber auf französischen Gemeinde-Friedhöfen und in Nordafrika, so sagte der Botschafter, werden gut unterhalten. Die von den deutschen Truppen geschaffenen Friedhöfe sind gründlich instand gesetzt worden. Durch den Volksbund deutscher Kriegergräberfürsorge wurden diese Arbeiten der deutschen Verwaltung tatkräftig unterstützt.

## Trauer und Treue

In Nagh Hanizza (Ungarn) veruchte ein junges Mädchen sich aus Gram über den Tod des jüngst verstorbenen österreichischen Richters Arthur Schnitzler zu vergiften. Das junge Mädchen, das gerettet werden konnte, aber schwer krank darniederliegt, war dem Dichter freundschaftlich verbunden gewesen.

## Schreckliche Bluttat eines Vaters

Der vermittelte Kaufmann Ferdinand Gramlich in Mannheim tötete gestern abend seine 12jährige Tochter mit einem Pistolen schuß und schnitt seinem 8jährigen ältesten Kuth mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Mit der gleichen Waffe schnitt er sich im Badezimmer den Hals durch. Die älteste Tochter entdeckte die schreckliche Tat bei ihrem Heimkommen. Die Mutter der Kinder vor einem Jahr gestorben. Man nimmt an, daß Gramlich die Bluttat aus Schwermut begangen hat.

## Hund verurteilt schweren Verkehrsunfall

In der Vottroyer Straße in Vorbeck lief gestern nachmittags ein Hund vor einen Lieferwagen und wurde überfahren. Dabei verlor der Führer des Kraftwagens die Gewalt über den Lenker und fuhr auf den Bürgersteig. Zwei dort auf dem Eisengitter sitzende Mädchen wurden von dem Wagen erfasst und überfahren. Das eine Mädchen erlitt schwere innere Verletzungen davon, daß es auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Dem anderen wurde der rechte Arm abgequetscht, außerdem erlitt es einen Oberschenkelbruch.

## Raubüberfall auf einen Kassenboten

Ein Bote der Segeberger Vereinsbank wurde heute gegen Abend vor dem Postgebäude von Bad Segeberg von drei jungen Männern überfallen und durch drei Revolverkugeln in den Rücken niedergestreckt. Der Ueberfallene wurde schwer verletzt ins Krankenhaus übergeführt, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die Täter, die sämtlich Todesurteile erhalten, sind in der Richtung Bad Odesloe geflüchtet. Der Kassenbote der Bank sollte die Post auf das Postamt bringen, hatte überhaupt kein Bargeld mit sich. Die in den Briefen befindlichen Schecks sind sofort gesperrt worden.

## Kindermörder zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht in Weimar verurteilte den 1886 geborenen landwirtschaftlichen Arbeiter Dähler, der im August der Nähe von Bucha die achtjährige Tochter eines Bauarbeiters beraubt, zu vergewaltigen versucht und nun mit einem Strick erdrosselt hatte, zum Tode und wegen richtiger schwerer Diebstähle und des Sittlichkeitsverbrechens ebenfalls zu zwölf Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt.

## Neuer Riesenprozess

Vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg begann am Montag der auf mehrere Wochen berechnete Prozess gegen den Verwaltungsrat a. D. Damm, den früheren Direktor des Reichsverbandes deutscher Feuerversicherungsanstalten. Die Anklage lautet auf Untreue und Unterschlagung von etwa 100 000 Mark. Die zur Verhandlung gehörenden Vorgänge liegen bereits fünf Jahre zurück.

## Erdbeben in Südspanien

Vor den Inseln Kioschu und Schifoku wird ein heftiges Erdbeben gemeldet. Ueber die Zahl der Getöteten und Verletzten liegen noch keine genauen Angaben vor.

## Ein englischer Bergarbeiterführer gestorben



Der Generalsekretär des englischen Bergarbeiterverbandes, Coof, ist den Folgen einer Operation erlegen. Er war der Führer in dem großen Streik der englischen Bergarbeiter vor einigen Jahren.

## Ein Hohn auf die Zeit

In der Nähe von Gelsenkirchen wurden auf Veranlassung der Kriminalpolizei des Prädialbezirks Recklinghausen für etwa 100 000 Mark Schmuggelgut (Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kaffee, Tee, Schokolade usw.) verbrannt. Der Bevölkerung des Ruhrgebietes bemächtigte sich wegen dieses unwirtschaftlichen und unsozialen Vorgehens große Erregung. Die Polizei verweist indes auf die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften, an die sie sich gebunden fühlt, von deren Abänderung sie aber bemüht ist.

## Drama des Glends

In einem Vorort von Paris töterten vier Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren ihren Vater, einen Kohlenarbeiter, der — wie häufig — betrunken nach Hause gekommen und seine Familie wieder misshandelte. Die Kinder schlugen mit Gläsern auf ihren Vater ein. Dabei drang ihm ein Splitter in den Hals und verletzte ihn tödlich.

## Die Geschichte von der Spitzmaus und der Zitternase

Von G. Th. Rotman.



13.  
Der Dedel der Teekanne war ein wenig schief liegen geblieben und durch den kleinen Spalt konnten wir alles sehen. Eine vornehme Dame kam herein, legte frisches Gebäck in die Dose und ging dann wieder hinaus. Den Dedel der Dose ließ sie halb offen.

14.  
Im nächsten Augenblick sahen wir Zitternase mit einem der Mausjungens hinter einer Tasse zum Vorschein kommen und in der Dose verschwinden. Vorsichtig sahen wir zur Teekanne heraus. Wo sitzen die anderen? fragte. Eine ist im Flur und eine im Numentübel. flüsterte die Zitternase.  
(Fortsetzung folgt.)



Proleten zeigt:

ab 30. Okt. 1931 „Gassenhauer“ od. „Unter den Dächern von Breslau“  
ab 6. Nov. 1931 „Feind im Blut“ u. „Von Australien nach Asien“  
ab 13. Nov. 31 Richard Tauber Die große Altkation

# Tötet nicht den Käufer!

## Lohnfrage und Wirtschaftsbeirat

Der Schiedspruch für die Reichsarbeiter paßt herzlich schlecht zu dem Auftakt der Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates. Alle Welt war nach der Vertagung der Lohnverhandlungen der Reichsbahn der Auffassung, daß nun erst einmal im Wirtschaftsbeirat die Lohnfrage im Rahmen unserer Gesamtwirtschaftspolitik neu beleuchtet werde und daß erst danach für die Lohnverhandlungen gewisse Konsequenzen gezogen werden könnten. Der Schiedspruch für die Reichsarbeiter war daher nicht nur sachlich ein Fehlspruch, sondern auch eine reichlich ungeheure Boreiligkeit.

Wenn die Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates zu einem fruchtbareren Ergebnis führen sollen, so müssen sie eine Verteilung der wirtschaftlichen Lasten und Pflichten anbahnen, die eine Kräftigung des Binnenmarktes ermöglicht. Eine große Zahl der noch in Arbeit stehenden deutschen Arbeiter muß sich heute mit einem Monatseinkommen begnügen, das ungefähr 100 Mark beträgt und nur in geringen Abweichungen über oder unter dieser Grenze liegt. Die Senkung der über tariflichen und tariflichen Verdienste, die in den letzten beiden Jahren durchgeführt worden ist, hat zu einer Schwächung der Kaufkraft der werktätigen Bevölkerung geführt, deren von den Gewerkschaften vorausgesehene unheilvolle Auswirkung auf die wirtschaftliche Lage des Mittelstandes wie der Landwirtschaft und nicht zuletzt der Bauern nicht ausbleiben wird.

Eine Kräftigung des Binnenmarktes kann unmöglich erwartet werden, wenn sich im Wirtschaftsbeirat nicht die Einsicht durchsetzt, daß die Erhaltung der Kaufkraft der werktätigen Bevölkerung eine Existenzfrage nicht nur für die Arbeiter, sondern im mindestens gleichen Grade für das Handwerk, das Kleinergewerbe und die Landwirtschaft ist. Wie es scheint, gewinnt auch in den Kreisen der Landwirtschaft wie des Mittelstandes die Ueberzeugung an, daß jede Senkung der Löhne eine neue Gefahr für sie bedeutet.

Um so unbegreiflicher erscheint es, daß die Bürokratie in einem Augenblick, wo der Wirtschaftsbeirat sich um eine Lösung des Gesamtproblems der deutschen Wirtschaft bemüht, Entscheidungen trifft, die wie der Schiedspruch für die Reichsarbeiter, eine Politik durchsetzen, die aus dem komplizierten Fragenbereich der Senkung der Herstellungskosten einseitig nur den Lohnanteil herausgreift. Die Vertreter der Gewerkschaften haben daher mit größter Entschiedenheit im Wirtschaftsbeirat gegen diesen Schiedspruch protestiert und nachträglich erklärt, daß es nicht angehe, willkürlich Entscheidungen über ein Teilproblem wie den Anteil der Löhne an den Herstellungskosten zu fällen, während der ganze Fragenkomplex zur Diskussion stehe. In der Ueberzeugung, daß es die Hauptaufgabe des Wirtschaftsbeirates ist, Maßnahmen für eine Kräftigung des Binnenmarktes vorzubereiten, und daß es dementsprechend die Pflicht der beteiligten Gewerkschaftsvertreter ist, allen Versuchen entgegenzutreten, die zu einem weiteren Abwanken der Kaufkraft der breiten Massen führen können, haben sie mit aller Schärfe darauf hingewiesen, daß eine Fortsetzung dieser gegen die Lebensinteressen der Arbeiterchaft gerichteten Politik die weiteren Verhandlungen ernstlich gefährden würde.

## Landarbeiter wehrt sich!

Was wird geschrieben:  
Landarbeiter lernen schreien, weil auch die schlechten Gutsbesitzer sich beim Ausschreien ihrer Not befinden, und damit zweifellos Erfolg haben. Warum sollen die Landarbeiter nicht mit lautem und mehr Recht und Ursache in gleicher Weise verfahren?

In der „Schlesischen Zeitung“ vom 30. Oktober befindet sich ein Artikel mit der Ueberschrift: „Dringender Mahnruf der niederschlesischen Landwirtschaft“. Darin wird unter Punkt 2 „Abbau der Lohnzwangswirtschaft“ gefordert, um der auch auf dem Lande immer mehr zunehmenden Arbeitslosigkeit zu steuern und den jetzt Erwerbslos wieder Arbeit zu geben. Punkt 3 ist selbstverständlich „Abbau der Steuern und sozialen Lasten“.

Da war auch eine Forderung der schlechten Landwirte, und die Damen liegen ebenfalls in die hohe Politik. Sie nahmen zu allen umdrängenden Programmen verlangten sie ebenfalls eine Senkung der sozialen Lasten, wie auch die Aufhebung des Lohn- und Tarifzwanges. Wir greifen lediglich diese beiden Punkte heraus. Damit die Landarbeiter nicht, daß gegen Lohn- und Tarifinteressen der Landwirte sowie ihren sozialen gesellischen Schutz nicht nur die Herren Agrarier, selbst gehört auf die Landwirtschaftskammer kämpfen, sondern auch das Getreide der Landwirte mit einlegt. Man hofft damit mehr Eindruck zu machen. Das könnte diesen Herren Agrarier wohl gefallen, wenn die Landarbeiter Lohn- und soziales gemacht würden, wenn keine Lohnregulierung mehr wäre, kein Klagerecht gegen Lohnbetrug mehr bestünde, ja ein Lohnbetrug nicht mehr vorkommen könnte, weil der Arbeiter über seinen Lohn nicht mehr mitzureden hat. Beseitigung der Zwangswirtschaft soll heißen, Ausschaltung der Schlichtungsbehörden. Abbau der sozialen Abgaben soll heißen, bei Unfall keine Rente, bei Krankheit keine Hilfe, bei Alter und Invalidität keine Ansprüche auf Rente, bei Arbeitslosigkeit keinen Anspruch auf Unterbringung. So denken sich zunächst die Damen die Zukunft der Landarbeiter, die dann in ihren Lebensnöten den Zugang bis zum Handbitten der Gnädigen anstreben lassen. Und nun die Landwirtschaftskammer, zu ihrer unter Punkt 2 vortretenden Forderung, daß durch Abbau der Lohnzwangswirtschaft mehr Arbeitsmöglichkeiten auf dem Lande geschaffen wird. Jeder Landarbeiter weiß, daß kein Mensch auch nur einen Tag mehr beschäftigt wird als notwendig und Arbeit vorzuziehen ist, daß die Arbeitslosigkeit auf dem Lande heute eine Folge der Anwendung der Maschinen ist. Und daß, wenn ohne Lohnzwang gearbeitet wird, den Landarbeitern nur noch Pflichten und unwürdige Bedingungen geboten, dafür auch nicht ein Mann mehr beschäftigt würde, weil er Lohn- und rechtslos in seinen Lebensnöten geworden ist. Das Ganze ist Schamlosigkeit nur Irreführung der Öffentlichkeit und zu dem Zweck, der Rechtsprechung der Landarbeiter ein wohlwollendes Märchen anzuhängen.

Landarbeiter, erkennt die Gefahr. Sie ist riesengroß. Hitler und Hugenberg sind die Vollstrecker dieser Wünsche. Die Stunde der Gefahr muß euch zusammenführen. Schreit und kämpft auf allen Dörfern, daß es hiergegen eine Abwehr gibt, die die Landarbeiter bis zum äußersten in Szene setzen werden.

Der Gesamtvereinslagenbestand der deutschen Spartassen verringerte sich im Monat September um 286 Millionen Mark auf 10 218,8 Millionen Mark. Die Verringerung betrug im

# Berliner Einzelhandelsstarif gefährdet 50 000 Angestellte sollen bluten

Nachdem bereits im Frühjahr eine Gehaltskürzung von 9 Prozent von den Arbeitgebern durchgeführt wurde, hat sich jetzt der Arbeitgeber-Verband des Berliner Einzelhandels geweigert, das Gehaltsabkommen über den 31. Oktober hinaus zu verlängern. Gleichzeitig wurde

ein weiterer Gehaltsabbau von 10 Prozent verlangt!

Da die Angestellten des Berliner Einzelhandels schon durch die Wegnahme der über tariflichen Zulagen sowie durch Kurzarbeit und tarifwidrige Umgruppierungen große Opfer gebracht haben, ist die neue Forderung der Arbeitgeber ein Skandal, der den schärfsten Protest nicht nur der Angestellten, sondern auch des kaufenden Publikums auslösen muß!

Nach den Massenentlassungen der letzten Monate ist die Forderung der Arbeitgeber nun so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß die kommenden Wochen zu den besten Einnahmewochen des Jahres gehören. Wenn die Einzelhändler trotz alledem auf ihrem unmöglichen Standpunkte verharren, werden sie noch mehr als zuvor den Unwillen der Bevölkerung zu spüren bekommen.

Wie wir hören, ist der Zentralverband der Angestellten jetzt entschlossen, den Anschlag mit allen Mitteln abzuwehren!

## Kommunistische Gewerkschaftsarbeit im Exil

In Frankreich leben bekanntlich fast zwei Millionen Italiener, unter ihnen zahlreiche Arbeiter, die auch im Exil der

August 301 Millionen Mark und im Juli 268 Millionen Mark. Die Eingehungen haben sich im Monat September etwas erhöht; die Auszahlungen hielten sich mit 655 Millionen Mark auf der Höhe des Vormonats.

Der Niederländische Kaufahrer-Arbeitgeberverband einen Vorstoß zur Senkung der Löhne der Leute unternommen. Er beruft sich dabei vor allem auf die Entwertung des englischen Pfundes und auf die Rückgang des Seefahrtelohnes in Deutschland. Neben den vereinigten Staaten, deren Schiffe durch ungeheure Staatsausgaben unterkühlt werde, habe Niederland jetzt die höchsten Seefahrtelöhne.

Eine Stellungnahme der Organisation liegt noch nicht vor.

Die U.G. stellt im Rahmen der Winterhilfe ihren Fabrikschen täglich etwa 1200 Mittagessen in Wohlfahrtsämtern zur Verfügung.

politischen und gewerkschaftlichen Organisation des vorkrieglichen Italiens die Treue gehalten haben. Als vor kurzem das italienische Propagandakomitee der französischen freien Gewerkschaften an dessen Spitze bekannte Führer der freien Gewerkschaftsbewegung Italiens stehen, in einer großen Feier in Paris fünfundsiebzigjährigen Jubiläums des Allgemeinen Italienischen Gewerkschaftsbundes gedenken wollten, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen.

Ein kommunistisches Kommando, bestehend aus italienischen, französischen und spanischen Kommunisten (vielleicht auch aus faschistischen Agenten) provozierte Auseinandersetzungen gegen die Teilnehmer zu Tätschelten gegen die freigewerkschaftlichen italienischen Arbeiter, Frauen und Kinder über. Selbst die greifen Sozialistenführer wie der 67jährige Genosse Magariati der 74jährige Genosse Turati wurden angegriffen. Allerdings kamen die Ruhestörer, die auf diese Weise das Gesicht des faschistischen Blutregimes besorgten, an die falsche Adresse. Selbst Magariati griff zu und besorgte, unterstützt von den freigewerkschaftlichen, diese seltsamen Kämpfer gegen den Faschismus an die frische Luft.

Eine Konferenz der österreichischen Telegrafisten- und Telefonangestellten in Wien hat die Leitung ihres Verbandes angefordert, im Laufe des Dienstag wegen unberechtigter Absicht die passive Resistenz zu proklamieren. Die passive Resistenz soll in allen österreichischen Postanstalten durchgeführt werden.

# „Gibt deutschen Roggen“ oder Theorie und Praxis Das Reichsernährungsministerium fördert die Notlage der deutschen Landwirtschaft

Die Subventionspolitik des Reichsministeriums gegen Ernährung der notleidenden Bevölkerung und Landwirtschaft treibt linderbare Blüten. Wie schädlich diese „Politik“ auch für die Landwirtschaft in Wirklichkeit ist, sei an dem beliebigen Roggenbeispiel gezeigt. Man hat geglaubt, durch das Lagerheimsystem der öffentlichen Landwirtschaft den Verkaufszwang ersparen zu müssen, um gleichzeitig die Preise auf Kosten des Verbrauchs hochhalten zu können. Durch die notwendigen Ausführungsbestimmungen zu diesem Lagerheimsystem ist — wie nebenbei bemerkt sei — gleichzeitig erreicht worden, daß der bäuerliche Besitz bei dieser Kreditgewährung ausbleibt. Doch wie dem auch sei, man hat erreicht, daß in den letzten Wochen seit der Ernte des Roggenangebotes ganz besonders im Osten fast ganz aufgehört hat. Die Mühlen sind ziemlich ausverkauft und können sich nur mit Mühe den zur Vermahlung notwendigen Roggen beschaffen.

Daß der inländische Roggen gegen das Frühjahr hin unseren Markt überflutet werden wird und dann entweder dem Ausland zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt oder verfaulend werden muß, bildet eine weitere Folge dieser ohne jede Berücksichtigung der Realitäten durchgeführten Agrarpolitik.

Doch wir wollen sehen, wie diese Agrarpolitik sich für unsere Landwirtschaft selbst auswirkt. Eins der erheerendsten Schlagworte der „Förderungs“-Pfeilen unserer Landwirtschaft ist die freundliche Aufforderung, nur einheimische Waren zu verbrauchen: „Gib deutsches Brot“ usw. Mahnworte übrigens, die in England, Holland, Dänemark usw. in gleicher Weise hinausgeschleudert werden und eine deutsche Spitze gegen den deutschen Arbeiter und indirekt damit auch gegen den deutschen Landwirt tragen. Nun ist die Folge dieses Bestrebens, trotz der Schlagworte für den Verbrauch der einheimischen Erzeugnisse, der Zwang zum Verbrauch sogar ausländischer Roggens! Man glaube nicht etwa, daß die Mühlen und der Getreidehandel von sich aus diesen Kampf um die Vernichtung des einheimischen Absatzmarktes unserer Landwirtschaft betreiben.

Das Reichsministerium gegen Ernährung und Landwirtschaft hat selbst in der Hauptsache jetzt als Getreide-Importstelle, allerdings mit ganz vernichtendem Erfolge.

Im vergangenen Frühjahr (Mai 1931) hat das Reich beispielsweise über Holland (!) 50 000 Tonnen russischen Roggens aufkaufen lassen, weil infolge der verheerenden Ernährungs- und Befütterungspolitik im Winter vorher die Ernte trotz unseres großen Ueberflusses nicht auszureichen schien. Schließlich stellte es sich heraus, daß die Ernte doch ausreichte, und man war gezwungen, den für 5,20 Mark ungefähr für je 100 Kilogramm gekauften Roggen (man vergleiche damit die deutschen Inlandspreise!) für rund 6,50 Mark für 100 Kilogramm im Ausland abzugeben. Man hat damit also dem ausländischen Arbeiter auf Kosten der eigenen Volkswirtschaft die Ernährung nicht unwesentlich verbilligt. Das ist aber nur ein kleines Beispiel, es gibt noch mehr solcher dummer Blüten, die hier erwähnte hat immerhin nur mit einem Verlust von etwa 2 Millionen Mark auf Kosten der Steuerzahler abgegeschlossen.

Doch kehren wir zu den Folgen der Lagerheims-Politik für unsere Landwirtschaft selbst zurück.

Statt die günstige Konjunktur für Brotgetreide unmittelbar nach der Ernte auszunutzen und besonders in den Getreideüberschubzeiten des Ostens den Druck vom Feld weg mit sofortigem Verkauf zu fördern, hat man jetzt einen fast völligen Stillstand des inländischen Roggenabfahes zugunsten fremder Anbaugelände hervorgerufen.

Das inländische Angebot war in den letzten Wochen so gering, daß sich manche Mühlen im Berliner Gebiet nur mit Hilfe von

schnell herangezogenem russischem Roggen im Gange erhalten konnten! Dieser Verbrauchsausfall läßt sich nicht wieder einholen, das einheimische Erzeugnis wird im Winter und Frühjahr wieder anverkauft bleiben, weil die Getreideernte immer auf den ganzjährigen Verbrauch umtrieb eingestellt ist. Selbst die Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrates, die sicherlich sehr sorgsam nach den inländischen und Bedürfnissen des Reichsernährungsministeriums bzw. seiner großagrarischen Wintermänner gefärbt sind, zeigen diese Verhältnisse gut wieder. Es blieb dort ungefähr am

3. Oktober 1931: „Seit Wochen bewegt sich das deutsche Getreidegeschäft in den allergeringsten Grenzen. Das Angebot der Landwirtschaft hielt sich auf ziemlich gleichbleibender Höhe, während in der Regel laufende Nachfrage der schwach versorgten Mühlen vorlag“.

10. Oktober: „Das deutsche Getreidegeschäft stand in den letzten Tagen im Zeichen einer lebhaften Bedarfsnachfrage. Das Angebot der Landwirtschaft hielt sich in engen Grenzen, während von Seiten der Mühlen laufender Bedarf vorlag“.

17. Oktober: „Die Befürchtungen (!) über Preissteigerungen Maßnahmen zum Schutz gegen weitere Steigerungen des Roggenpreises wurden durch Gerüchte über die an der Berliner Börse auf Veranlassung der Reichsregierung erfolgte Abgabe von russischem Roggen noch verstärkt.“ (Die Zurückhaltung des inländischen Angebotes hatte also wieder zu einer Preissteigerung geführt, die durch ausländisches Getreide behoben werden mußte!)

Schärfer läßt sich die Sinnlosigkeit unserer heutigen Agrarpolitik nicht zeigen, doch dieser „Geist“ ist leider nicht auf den Getreidepolitik beschränkt. Man verteuert dem städtischen Verbraucher um jeden Preis die wichtigste Grundnahrung, unserer Landwirtschaft auch nur im geringsten zu nützen. Reibsteife der Neballe sieht so aus: das jetzt mit der öffentlichen Zinsverbilligung verhältnismäßig billig gelagerte Getreide vor Beginn des neuen Erntejahres abgehoften werden kann dann entweder den Ueberfluß ins Ausland abgeben, auf Kosten der inländischen Verbraucherschaft für einen billigen Preis; der Lohnabbau im Ausland macht sich dann so sehr fühlbar, weil er durch eine entsprechende Senkung Lebensmittelpreise ausgeglichen wird.

Zugleich nimmt man unter dem Motto „Gib deutsches Brot“ der eigenen Landwirtschaft trotz ihrer angeblichen Notlage einen Teil des Binnenmarktes weg, und man gibt der ausländischen Landwirtschaft zudem noch die Möglichkeit, mit Hilfe billigen deutschen Roggens billige Mastweine auf den Markt zu werfen.

Den Schaden hat nicht nur unsere eigene Landwirtschaft, sondern auch der Verbraucher zu tragen. Mit Hilfe von höheren Zöllen, Einfuhrverboten wird man diesen Ansturm abwehren wollen, der Verbraucher auf jeden Fall hohe Fleisch- und Bretpreise zahlen, weil selbst auf einem kleinen Umwege dem Auslande die billigere Produktion ermöglicht. Durch dieses Labrinth hindurchzuführen ist für den Außenstehenden, der lediglich über seinen Menschenverstand verfügt, nicht gerade leicht. Man wird im Winter oder Frühjahr wieder nachweilen müssen, man den Roggen verfüttern mußte, der Mensch für sein Brotgetreide vorantreiben wurde. Diese Offenheit durch alle möglichen Preissteigerungen nebst leider die unangenehme Tatsache, daß Roggen ein und nicht voll auswertbares Schweinefutter ist, während Getreide sorgsam dem häuslichen Schweinemäher zugeführt werden, er könnte ja sonst trotz billiger Fleischpreise noch verdienen und eine Front mit dem städtischen Verbraucher bilden.